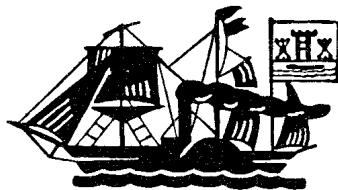


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).



gegr. 1849

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, Baumschulenweg 20, Postfach 5023, 2900 Oldenburg

141. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. September 1989

Nummer 9

Die Heimat nicht vergessen

Rund 300 Teilnehmer trafen sich am 20. August in Flensburg zum diesjährigen Ostseetreffen. Und es war nicht nur das strahlende Sommerwetter, sondern, wie der Vorsitzende der Flensburger Memellandgruppe, Benno Kairies, in seiner Begrüßung hervorhob: „Es ist die Liebe zur Heimat, die uns immer wieder zusammenführt.“

So sah es auch der stellv. AdM-Bundesvorsitzende Heinz Oppermann (Bonn) in seiner Festansprache: Seit vielen Jahren scheuten die Memelländer weder Mühen noch Kosten, um in großer Zahl bei den Treffen dabei zu sein. Es gebe immer noch keine Anzeichen dafür, daß die Besucherzahlen zurückgehen würden. Auch nicht durch die jetzt möglich gewordenen Reisen ins Memelland. Gerade diese Reisen könnten als Bereicherung der Zusammenkünfte angesehen werden, weil diejenigen Landsleute, die aus mancherlei Gründen nicht in die Heimat fahren könnten hier Gelegenheit hätten, Erlebnisberichte zu hören, Fragen zu stellen und Bilder zu sehen.

In diesem Zusammenhang wies der Redner auch auf die Bedeutung der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise hin. Diese habe dazu beigetragen, daß die aus der Heimat geflüchteten oder vertriebenen Landsleute zusammengeführt wurden und Geborgenheit im Kreise der Heimatvertriebenen finden konnten. Darüber hinaus habe sie durch Sammlung und Bewahrung ostdeutschen Kulturgutes, aber auch auf dem heimatpolitischen Sektor wichtige Aufgaben erfüllt und werde den eingeschlagenen Weg unbeirrt fortsetzen.

Entschieden wandte sich Oppermann gegen sich ausbreitende Bestrebungen, die immer noch offen stehende deutsche Frage als erledigt zu betrachten. Auch wenn ein Friedensvertrag mit Deutschland in weite Ferne gerückt sei, so könne ein Festschreiben des gegenwärtigen Status-quo in Europa von uns nicht akzeptiert werden.

„Wir sollten uns eher auf die sogenannte europäische Komponente verlassen“, sagte Oppermann. Anzustreben sei ein gemeinsames europäisches Haus, in dem alle Staaten und Völker unseres Kontinents gleichberechtigt und in Freiheit eine Wohnung erhalten. Diesem Eu-

ropa, das weit über die Grenzen der Europäischen Gemeinschaft hinausreichen sollte, müsse unser ganzer Einsatz gelten.

Rückblickend erinnerte AdM-Vorsitzender Herbert Preuß an die vorangegangenen Ostseetreffen in Flensburg-Weiche seit 1975. Insgesamt, so resümierte Preuß, sei für die Menschen im Osten schon viel erreicht worden, doch müsse noch sehr viel mehr für das Selbstbestimmungsrecht getan werden.

Grüße vom Oberbürgermeister, Stadtpräsident und Magistrat der Stadt Flensburg überbrachte Ratsherr Burkhard Hinz. Helmut Rathke grüßte von der Ortsgemeinschaft Lyck und der Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen – Kreisgruppe Flensburg, Fritz Woldberg, rief die Versammelten auf, alles Erlebte schriftlich festzuhalten, weil kein anderer diese Erinnerungen habe.

Musikalisch umrahmt wurde die Feierstunde vom Akkordeon-Ensemble Steinbergkirche, geleitet von M. Strahendorf. Hildegard Endewardt und Anni Kairies rezitierten Gedichte, Helmut Ber-

ger führte Dias von seinen Memellandreisen 1988 und 1989 vor. Mit Tanz und Unterhaltung wurde das Ostseetreffen 1989 beschlossen.

Weiterhin stark steigende Zahlen der Aussiedler und Übersiedler

Vierteljahresbericht – 1. 4. – 30. 6. '89 – des Bundesausgleichsamtes

Die bereits seit etwa zwei Jahren stark zunehmende Aussiedlerzahlen haben sich im zweiten Vierteljahr 1989 noch weiter erhöht. Insgesamt wurden in diesem Zeitabschnitt im Registrierverfahren 79779 (erstes Quartal 71414) Aussiedler erfaßt. Wie bereits in den zurückliegenden Quartalen stammt der weitaus größte Teil mit 50160 (= 63%) Personen aus dem polnischen und mit 22816 (= 29%) Aussiedlern aus dem sowjetischen Bereich.

Nahezu verdoppelt hat sich gegenüber dem ersten Vierteljahr 1989 die Zahl der Übersiedler. Im Aufnahmeverfahren wurden im Berichtszeitraum 28957 (er-

Weiter Seite 127



Archäologische Ausgrabungen in der Memeler Altstadt zwischen Marktstraße und Dange. Bild Jankus

WIR GRÜSSEN UNSERE PATENSTADT!

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

im 50. Jahr seit dem Beginn des 2. Weltkrieges versammeln sich die Memelländer in Mannheim, ihrer Patenstadt, mit der sie sich eng verbunden fühlen.

An jenem 1. September 1939 hat niemand auch nur im entferntesten vermutet, daß eine bereits im Jahre 1915 eingegangene patenschaftliche Verbindung zwischen Mannheim und Memel 1953 wieder aufgenommen wird, aufgrund derer sich seitdem die Memelländer alle zwei Jahre im Mannheimer Rosengarten zusammenfinden.

Sie fanden hier nach dem schrecklichen Ende des letzten Krieges, der für sie die Flucht aus der Heimat, Verlust von Besitz und Eigentum, Existenzlosigkeit, Trennung der Familien sowie größte materielle und seelische Not bedeutete, großes Verständnis, Unterstützung und Aufnahmebereitschaft für ihre Anliegen.

Dabei war Mannheim selbst vom Kriege schwer in Mitleidenschaft gezogen und hatte alle Kraft für den eigenen Wiederaufbau aufzubringen. Die Patenschaft wurde sogar auf sämtliche vier Memellandkreise erweitert.

Inzwischen sind zwei Generationen herangewachsen und wir durften in diesem Jahr den 40. Geburtstag unserer Bundesrepublik Deutschland begehen. Die Ostpreußen aus dem Memelland fanden während dieser Zeit ihren kulturellen Sammelpunkt, so wie es die Patenschaftsurkunde ausweist.

Neben Existenzgründung und Familienzusammenführung in und um Mannheim weisen die Einrichtungen einer „Memel-Ecke“ im Reiß-Museum, eines „Memelland-Archivs“ im Mannheimer Stadtarchiv sowie die Errichtung des „Memel-Gedenksteins“ an der Rheinuferpromenade und die in unmittelbarer Nähe gepflanzte „Erinnerungseiche“ darauf hin.

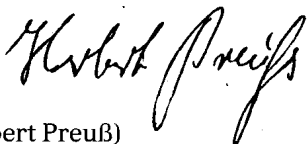
Wir sind unserer Patenstadt dankbar dafür, daß diese Einrichtungen geschaffen werden konnten und vergessen dabei nicht die finanzielle Unterstützung bei der Durchführung unserer Aufgaben sowie bei der Herausgabe von Schriften und Dokumentationen. Als genugtuend empfinden wir dabei unsere eigene Möglichkeit, die Patenstadt aufgrund der Spendenbereitschaft unserer Landsleute zu unterstützen und somit zu entlasten.

Dieses 19. Bundestreffen wird vermutlich einen besonderen Charakter aufweisen. Viele unserer Landsleute haben seit 1987 die Möglichkeit genutzt, die Heimat zu besuchen. Das Wiedersehen mit ihr nach mehr als 40 Jahren hinterließ die unterschiedlichsten Eindrücke und Empfindungen. Über diese Erlebnisse wird es während der Mannheimer Tage viel zu berichten geben, denn es konnten während der Besuchsreisen eine große Anzahl von menschlichen Kontakten mit nach dem Kriege dort verbliebenen Landsleuten aufgenommen werden. Auch mit der litauischen Bevölkerung konnten Verbindungen auf unterschiedlicher Ebene hergestellt und Gespräche geführt werden.

So erwarten wir auch zum 19. Bundestreffen der Memelländer in ihrer Patenstadt Mannheim wieder eine recht ansehnliche Besucherzahl, großen Bewohner, Gemeinderat und Stadtverwaltung, danken für die Förderung und Unterstützung und freuen uns auf die Begegnung mit den Mannheimer Bürgern.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



(Herbert Preuß)
1. Vorsitzender

Grußwort unserer Patenstadt Mannheim

Zum 19. Bundestreffen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. begrüße ich alle Teilnehmer auf das herzlichste.



Vom 22. bis 24. September 1989 wird die seit 1915 bestehende Patenschaft Mannheims zur Stadt und zum Kreis Memel durch diese Veranstaltung im Kongreßzentrum Rosengarten wiederum sichtbar dokumentiert.

Ihr diesjähriges Treffen wird zweifelsohne mitgeprägt von der Erinnerung an die schrecklichen Geschehnisse vor 50 Jahren, als mit dem Ausbruch des Krieges jenes Kapitel deutscher Geschichte aufgeschlagen wurde, das in seinen unmenschlichen Folgen gerade Ihr Leben grundlegend verändern sollte.

Ziel aller unserer gemeinsamen Bemühungen muß es deshalb sein, zu gewährleisten, daß dies sich nicht wiederholen kann. In diesem Sinne heiße ich Sie in Mannheim herzlich willkommen.

Mannheim möchte sich Ihnen wieder als interessante Stadt darstellen. Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, insbesondere die Memellandgruppe Mannheim, hat für Sie ein umfangreiches Programm zusammengestellt. Denken Sie daran, neben den Begegnungen im Rosengarten auch einmal durch die Planken zu bummeln. Viele Gäste sind nicht das erste Mal hier und werden trotzdem immer wieder eine quicklebendige, sich verändernde Stadt vorfinden.

Die Patenstadt der Memelländer freut sich, Ihnen den Rahmen für dieses 19. Bundestreffen bieten zu können und heißt Sie herzlich willkommen.

Mannheim, im September 1989



Gerhard Widder
Oberbürgermeister

Das 19. Bundestreffen auf einen Blick

Sonnabend, 23. September 1989

10.00 Uhr

Rosengarten, Stamitzsaal

Eröffnung mit Filmvorführung.

Anschließend Besuch der Ausstellungen im Foyer

14.00 Uhr

„Memel-Gedenkstein“

Rheinufersperrpromenade

Totengedenken mit Kranzniederlegung und Niederlegung von Blumen durch die Teilnehmer.

17.00 Uhr

„Rosengarten“, Musensaal

12. literarisch-musikalische Soirée

„Das Wiedersehen“

Sprecher: Andrea Bergmann, Klaus Reuter, Aart Veder

Gesamtleitung: Klaus Reuter

20.00 Uhr

Rosengarten, Mozartsaal

Geselliger Abend mit Tanz und Unterhaltung

Sonntag, 24. September 1989

9.30 Uhr

Ev. Gottesdienst

„Christuskirche“, Werderplatz

Kath. Gottesdienst

„Heilig-Geist-Kirche“, Seckenheimer Straße

11.00 Uhr

Rosengarten, „Musensaal“

Feierstunde zum „Tag der Heimat 1989“

Der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim Gerhard Widder, wird uns begrüßen.

Die Festansprache hält: Staatssekretär Gustav Wabro vom Staatsministerium Baden-Württemberg.

14.00 Uhr

Rosengarten, „Musensaal“

„Von Nimmersatt bis Schmaleninken“

Dia-Vortrag von Helmuth Berger über seine Besuche im Memelland 1988/1989.

neu gestellt, von denen 12168 positiv und 272 ablehnend entschieden worden sind. Zum Vergleich hierzu sind im zweiten Vierteljahr 1988 nur 8286 Anträge neu eingegangen. Ausgezahlt wurden hierfür aus dem Ausgleichsfonds fast 16 Mio DM gegenüber gut 8 Mio DM im zweiten Quartal 1988. Entsprechend wirken sich die hohen Übersiedlerzahlen insbesondere bei der Einrichtungshilfe nach dem FlüHG aus. Hier wurde das Vorjahresergebnis von 2,8 Mio DM im ersten Halbjahr 1989 mit 2,7 Mio DM (davon allein 1,5 Mio DM im Berichtszeitraum) schon jetzt fast erreicht.

Im ersten Halbjahr 1989 wurden im gesamten Lastenausgleich (einschließlich Bundesmitteln) 781 Mio DM ausgegeben. 658 Mio DM hiervon kamen unmittelbar den Geschädigten zugute (Schwerpunkte: Hauptentschädigung rd. 68, Unterhaltshilfe rd. 464, Entschädigungsrente rd. 34, Härtefonds insgesamt rd. 34 Mio DM). Die Leistungen wurden mit über 646 Mio DM ganz überwiegend aus dem Ausgleichsfonds, der Rest von 12 Mio DM aus Haushaltsmitteln des Bundes gezahlt. 120 Mio DM erforderte der Schuldendienst aus der Vorfinanzierung von Ausgleichsleistungen früherer Jahre.

Zeitalter der Geschichte – bewahrt in Baltischem Bernstein

Über mehrere Jahrhunderte vor und nach Christi Geburt transportierten die Bewohner des Baltikums ihren Bernstein nicht über die Handelswege nach Süden, sondern trieben damit Handel mit germanischen Stämmen, ihren unmittelbaren Nachbarn. Im Samland, an der Mündung der Memel und in der Region des heutigen Klaipėda (Memel) entstanden Handelszentren, was durch umfangreiche Funde von römischen Münzen und Werkzeugen belegt wird.

Kaiser Nero schätzte Bernstein so sehr, daß er das Haar seiner Geliebten Poppaea als bernsteinfarben beschrieb. Andere Damen an Neros Hof färbten ihr Haar bernsteinfarben. Da Gelb als kaiserliche Farbe angesehen wurde, stiegen die Nachfrage für Bernstein und dessen Wert so sehr, daß, wie Plinius schrieb, „der Preis für eine Bernsteinfigur, so klein sie auch sein mochte, jenen für einen gesunden Sklaven überstieg.“

Zu Beginn der Herrschaft Neros war die Nachfrage für Bernstein so groß, daß ein römischer Ritter nach Norden geschickt wurde, um die Quelle zu suchen und Bernstein für die Ausschmückung der Gladiatorenkämpfe zurückzubringen. Einige Historiker halten dies für eines der bedeutendsten Ereignisse des römischen Zeitalters, da durch sie der direkte Handel mit den baltischen Kulturen eröffnet wurde. Der Organisator der Gladiatorenkämpfe, Julianus, ermächtigte den Ritter, barbarisches Territorium zu durchqueren, eine Heldentat, die zuvor kein Römer unternommen hatte.

Um an Bernstein für den römischen Hof zu kommen, mußte der Ritter zu nächst römisches Territorium durchqueren, die Alpen überqueren und entlang

der Donau das Gebiet des heutigen Preßburg erreichen. Die Bernsteinküste wurde schließlich erreicht, aber es ist keine exakte Beschreibung des Reiseweges des Ritters überliefert. Es ist zu vermuten, daß er, von der Donau kommend, und auf dem Landwege die Weichsel erreichte, die in die Danziger Bucht mündet. Auf diese Weise wurde vermutlich ein wichtiger Transportweg für Bernstein für das römische Reich eröffnet.

Insgesamt wurden etwa 13000 Pfund Bernstein an Neros Hof gebracht. Er verzehrte nicht nur die Arena mit Bernstein, sondern gab ihn auch als Talisman in Form von Amuletten seinen Gladiatoren. Gelegentlich wurde das ganze Gewand der Gladiatoren mit kleinen Bernsteinen bestickt. In ein gefundenes Bernsteinaumulett eines Gladiators waren die Worte „Wir werden siegen“ eingeschnitten. Die italienische Stadt Aquila wurde zum Zentrum des römischen Bernsteinimports, da sie am Ende des Handelsweges zur Bernsteinküste lag. Werkstätten produzierten dekorative Bernsteinschnitzereien. Es war Brauch, sich zum neuen Jahr kleine Bernsteinschnitzereien zu schenken, die Kornähren oder Früchte darstellten. Die Bedeutung solcher Geschenke hängt mit den magischen Eigenschaften des Bernsteins und der Form der Schnitzerei zusammen.

Bernsteinschnitzereien aus den Werkstätten von Aquila sind von hoher Qualität und stellen wirklich auserlesene Kunstgegenstände dar. Es herrschte schließlich solch großer Überfluß an Bernstein, daß Kaiser Elagabalus in einem extravaganten Ausbruch von Prunksucht eine Säulenhalle seines Palastes mit zerstoßenem Bernstein pflastern ließ.

Der letzte Römer, der über Bernstein schrieb, war Tacitus (120 vor Christus bis 55 vor Christus). In seiner Schrift „Germania“ beschreibt er die gezeitenlose Ostsee als ein Meer, das sich jenseits von Schweden in östlicher Richtung erstreckt und „träge und fast ohne Bewegung ist; das die ganze Welt zu umgeben scheint, da die letzten Strahlen der untergehenden Sonne den Himmel bis zum Sonnenaufgang des nächsten Tages so strahlend erscheinen lassen, daß sich die Sterne dunkel vor ihm abzeichnen.“

Die Nächte im östlichen Teil der Ostsee sind aufgrund des sehr nördlichen Breitengrades im Mittsommer nicht dunkel. Tacitus hatte ohne Zweifel versucht, diese „weißen Nächte“ zu beschreiben. Wahrscheinlich beschreibt er das heute bekannte Nordlicht, das man von der Küste Samlands aus oft sehen kann: „In der Phantasie werden die Götter und die flammenden Kronen auf ihren Häuptern sichtbar.“

(Aus „Amber, The Golden Gem of the Ages“, von Patty Rice/ELTA)

Aussiedler und Übersiedler

Fortsetzung von Titelseite

stes Quartal 15306) Antragsteller erfaßt. Das Gesamtjahresergebnis 1988 von 39832 ist damit bereits jetzt übertroffen.

Gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1988 wurden 44143 Aussiedler und 20942 Übersiedler mehr aufgenommen.

Die hohen Aussiedlerzahlen finden inzwischen ihren merklichen Niederschlag auch in den Anträgen auf Schadensfeststellung.

Am deutlichsten zeigen sich die Auswirkungen des Aussiedlerzustroms im Bereich der Hausratentschädigung. Im Berichtsquartal wurden 16672 Anträge

Gasthaus und Restaurant Zum Sächsischen König

Besitzer: Emil König

Memel, Bäckerstr. 14/16, gegenüber dem Theater,

empfehlen seine

freundlichen Zimmer von 1 Mk. und Betten von 60 Pfg. an.

Warme und kalte Speisen zu jeder Zeit. Weine und gut gepflegte Biere.

Gleichzeitig empfehle meine Einfahrt nebst Stallung.

Das war vor 80 Jahren.

Vor 50 Jahren – Musterung in Heydekrug

Kaum war die Freude über die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Deutschen Reich etwas verebbt, begann schon 5 Monate später der Zweite Weltkrieg. Er hatte sich selber angekündigt, als im Oktober 1938, gerade zur Zeit des Heydekruger Jahrmarktes, ein in dieser Schaurigkeit noch nicht erlebtes Nordlicht die Menschen erschreckte. Der Himmel im Osten färbte sich immer wieder aufzuckend von hellrot bis blutrot, und das über mehrere Stunden. Es sah aus, als stünde die Welt in Flammen. Was Wunder, daß viele darin ein böses Omen sahen und einen bevorstehenden Krieg prophezeiten. Sie sollten Recht behalten, denn elf Monate später war er da.

Nur wenige Tage nach Kriegsbeginn, wir rechneten mit baldiger Einberufung, verkündeten Plakate, wer wann, wo, wie und womit sich zur Musterung zu stellen habe. Daraus konnte ich klipp und klar ersehen, daß ich mich am Sonntag, dem 17. September 1939 morgens um acht Uhr im Germania-Hotel einzufinden habe. Ich sollte also „zu den Fahnen eilen“, wie man so schön pathetisch sagte.

Doch oh Schreck, den Sonntag hatte ich schon verplant, auf viel nettere Weise wollte ich ihn zubringen, nämlich als Bootsausflug mit Elfriede. Wie kann man auch nur die Musterung auf einen Sonntag legen! Da stand nun der miles gloriosus in spe und fragte sich: Segeltour oder Fahne? Er entschied sich: Boot und Elfriede – Ehrensache! Die „Eile zu den Fahnen“ war für mich gar nicht so eilig, sie konnte ruhig bis Montag warten.

Der 17. September war ein selten schöner Herbsttag, die Natur zeigte sich noch einmal in ihrer ganzen heimatlichen Schönheit so als ahnte sie, daß für solche Beschaulichkeiten bald kein Raum sein würde. Wir sahen noch einmal unseren Szieszeßfluß, den Memelstrom, fuhr an Kuwertshof vorbei ins Haff, immer umstrahlt von milchig-herbstlicher Sonne. Unvergesslich! Es war meine letzte Bootsfahrt auf dem Memelstrom.

Daß die Deutsche Wehrmacht auf meine tatkräftige Hilfe nicht verzichten konnte, war mir völlig klar. Am Montag dann endlich eilte ich „zu den Fahnen“, eigentlich erst einmal zum Germania-Hotel. Ich setzte ein harmloses Gesicht auf und fragte einen Schreibersoldaten, ob hier der Jahrgang 1918 gemustert werde. „Hier nicht, gehen sie zur ehemaligen litauischen Mittelschule, da werden sie an der richtigen Stelle sein“ war seine Antwort. Ich bedankte mich höflich, Höflichkeit kann in solchen Situationen nie schaden, und „lenkte meine Schritte“, um es noch unmilitärisch auszudrücken, dorthin. Etwas beklommen war mir schon zumute.

Wie das so geht, die Zeit eilt schneller als uns lieb ist. Als ich an diesem Musterungsort eintraf, hatte die Kirchturmuhre bereits Acht geschlagen, ich kam also zu spät an. Auf dem Schulhof nahm mich ein Gendarmeriebeamter wenig freundlich dafür aber mit besonderer Aufmerksamkeit in Empfang. „Wo kommen sie noch her? Von Pünktlichkeit haben sie

wohl noch nie was gehört, was?“ Er zückte einen Block, betrachtete mich von oben bis unten, man sah ihm gleich den ehemaligen „Zwölfender“ an und erklärte kurz und bündig: „Das kostet zwei Mark!“ Dann fingerte er aus seiner Uniformbrusttasche einen Tintenstift hervor, (wer kennt heute noch einen Tintenstift?) leckte ihn an und begann mühsam zu schreiben, diese Arbeit mit forschen Reden würzend, etwa so: „Mit der Schlamperei ist es jetzt vorbei, merken sie sich das, hier kehrt jetzt deutsche Ordnung ein!“ Er fühlte sich sichtbar in seiner Rolle wohl, sein Volumen vergrößerte sich deutlich. Dabei war er über das Datum seiner Schreiberei noch nicht hinausgekommen, als er mich noch einmal von oben bis unten halb mitleidig, halb bedrohlich musterte und dann anfauchte: „Und das merken sie sich, junger Mann, wir werden ihnen schon die rechte Einstellung zu Großdeutschland beibringen!“ So sprach der Reichsgermane, uns für Beutegermanen haltend. Er dünkte sich haushoch überlegen, rassisch und auch sonst. „Der arme Wicht“, dachte ich, aber ich traute mich nicht, es ihm zu sagen. Wo die Natur den Raum unter der Schädeldecke nicht so üppig gefüllt hat, da läßt sie oft als gesunden Ausgleich Zunge und Mundwerk besser ausgestattet sein.

Als der gute Reichs-Gendarm noch mit Schreibblock, Tintenstift und mir sich abmühte, tauchten zwei Burschen auf, die ebenfalls zur Musterung wollten oder mußten, natürlich auch verspätet. Sie hatten das epochale Ereignis, nun auch am Weltgeschehen teilzunehmen berufen zu sein, offenbar die Nacht vorher kräftig begossen, was ihnen nicht nur an einem schwankenden Gang sondern auch an den laut herausgebrüllten Soldatenliedern anzusehen bzw. anzuhören war. Das war für einen preußischen Landgendarm zu viel. Er stürzte mit

Nicht nur ein Wort!

Heimat ist nicht nur ein Wort
in der Herzen Gründen;
beinhaltet sie auch den schützenden Hort,
wovon Märchen und Sagen uns künden.

Heimat gibt führenden Halt,
geleitet prüfend durch viele Gefahren;
ohne Vertrautheit wird's innerlich kalt,
das hat schon im Heimweh ein Jeder
erfahren.

Heimat hat gülden Klang,
vertont durch der Wälder ewiges Rauschen,
das den Kindlein Lieder einst sang;
wiewohl die Entschlafenen ihnen noch
lauschen.

Erwin Goerke

Donnerwetter auf die Vaterlandsverteidiger zu, ich stürzte davon ins Musterungslokal. Zwei Mark gespart!

Das Schlimmere stand mir aber noch bevor! Ich versuchte mir einen mannhaften Ruck zu geben, dachte an den gestrigen Sonntag mit Elfriede und sagte mir: „Schicksal und Deutsche Wehrmacht nimm deinen Lauf!“ Was dann auch geschah.

Viel Gewimmel im Musterungslokal, Papierkrieger aller Dienstgrade wuselten umher. Dann ein lautes Kommando: „Alle mal herhören!“ Ein Marineoffizier stellte sich als Musterungskommissions-Vorsitzender vor und erklärte uns vielerlei, so auch, daß wir nun mit erfolgter Musterung militärischen Gesetzen unterworfen seien. Er trat ab, ein Unteroffizier vor, und der rief: „Die ersten zehn Mann hierher!“ Ich war unter den ersten Zehn. Ich kam mir richtig „zackig“ vor. Sollten etwa die Drohungen des Gendarmen da draußen schon gewirkt haben?

Feststellung der Personalien. Nun wurde es offenbar. „Was, sie kommen heute erst?“, fragte mich, was sage ich, brüllte mich der Schreibstuhnhengst an, so nannte man im Landserjargon die Schreibersoldaten, das wußte ich schon,



Ständige Lieferung des „Memeler Dampfboot“
für den Monat
die
habe ich von Herrn

Sitz 2. 21.

zur Weiterbestellung bei der Post erhalten.

(Ort) *V. m.* den 29. 12. 1941

Verkaufmann des Memeler Dampfboot

Diese Zeitungs-Quittung, von 1941, wurde nach 48 Jahren in Nidden gefunden. Landsmann Ernst Erich Zielke war in diesem Sommer dort und brachte sie für uns mit.

und dabei sah er mich so ungläubig an, als stünde Napoleon leibhaftig vor ihm. Meine gespielt gestammelte Entschuldigung, daß ich mich im Datum geirrt habe, schien ihm die Sprache verschlagen zu haben, das war ihm wohl noch nicht vorgekommen. Ich war in seinen Augen ein Unikat. Einen Augenblick erschien er ratlos, dann befahl er barsch: „Kommen sie mit!“ Er brachte mich zu dem Vorsitzenden der Musterungskommission, ein Kapitänleutnant, und schilderte ihm meinen einmaligen Fall, während ich mir ein zerknirschtes Aussehen gab, was den Offizier doch beeindruckte, denn er entschied: „Sie warten solange, bis die letzten zehn Mann dran sind, verstanden?“ Vor lauter Freude über den glimpflichen Ausgang antwortete ich gänzlich unmilitärisch: „Mach ich.“

Schnell begab ich mich außer Reichweite dieses Herrn und gesellte mich zu den der guten Dinge Harrenden, als schon ein anderer Soldat rief: „Die ersten zehn Mann zur ärztlichen Untersuchung.“ Ich weiß nicht wie, blitzschnell startete ich in Richtung Untersuchungszimmer und war bei den ersten zehn Männern dabei. So wurden wir von Station zu Station durch alle Vorstufen der Militärmaschinerie durchgeschleust.

Die allerletzte Station war die Musterungskommission selbst, vor der wurde mir etwas bange. Wie würde das wohl ausgehen? Der Vorsitzende erkannte mich sofort wieder, sein Gesicht, vielleicht noch mehr, aber soviel konnte ich nur sehen, lief dunkelrot an. Ich sah ihm an, daß eine solche Renitenz auch ihn außer Fassung brachte. „An ihnen wird die Wehrmacht noch ihre Freude haben, verlassen sie sich drauf“, schleuderte er mir entgegen. Er holte Luft um seine Philippika fortsetzen zu können, als Tischlermeister Schlagowsky, der als Vertreter des Bürgermeisters der Kommission angehörte, und der mich von Kindesbeinen an kannte, ihm den Wehrpaß aus der Hand nahm und ihn mir zureichte. Zum Glück hatte der Kapitänleutnant den Wehrpaß schon vorher unterschrieben. Ich war, wie man so sagt, auf Draht, der Gendarm da draußen hätte seine Freude an mir gehabt; ich ergriff den Wehrpaß und in wenigen Sekunden war ich an allen niedrigen und höheren Dienstgraden der hier vertretenen Deutschen Wehrmacht vorbei, auch an dem vor der Tür wegen der zwei Mark lauernenden Vertreter der preußischen Staatsmacht in Form des reichsgermanischen Gendarmen.

Gerade rechtzeitig war ich zum Mittagessen zu Hause. Die letzten Gemusterten verließen die ungastliche Stätte gegen achtzehn Uhr. So geschehen am 18. September 1939.

Durch glückliche Umstände gelang es mir, meinen Wehrpaß an mich zu bringen, als ich kurz vor der Kapitulation beim Armeekorps zu tun hatte. Jedesmal wenn ich in ihm blättere und die Namen des Bürgermeister-Vertreters Schlagowsky und des Kapitänleutnants (Ing) Emmerich lese, fällt mir der Tag meiner Musterung ein. Es war mein erster Streich bei der Wehrmacht, es folgten ihm noch viele, lustige und auch gefährliche.

Harry Aschmann

Deutscher Gottesdienst in Heydekrug

Das Gefühl, nach 45 Jahren die Heimat noch einmal zu sehen, kann man kaum beschreiben. Schon von der Ferne konnte ich unsere Kirche, in der meine Eltern getraut und ich getauft wurde, sehen. Sie befindet sich in einem guten Zustand, so wie ich sie noch aus meiner Kindheit in Erinnerung hatte. „Eine feste Burg ist unser Gott“ ist noch über dem Eingang zu lesen. Im Inneren der Kirche steht immer noch der wunderschöne Altar, im Rundbogen darüber das „Vater unser“.



Die Heydekruger Kirche 1989.

Bild Maskallis

Da heute in Heydekrug kaum deutsch gesprochen wird, war es für mich und die anderen Teilnehmer ein besonderes Geschenk, in unserer Kirche einen deutschen Gottesdienst mit Pastor Roga mitzuerleben. Pastor Roga, ein tiefgläubiger Mensch, sprach über das Thema „Ich bin der Weinstock, Ihr seid die Reben“. Sein größtes Anliegen ist es, Menschen für Jesus zu gewinnen und, wie er sagte, Seelen zu retten.

Seinem Wunsch nach christlicher Literatur in deutsch und litauisch werde ich gern nachkommen. Die Gespräche nach dem Gottesdienst waren herzlich, auch mit gebürtigen älteren Heydekrügnern, die damals nicht mehr flüchten konnten.

Anschließend gingen wir durch die Straßen und saßen im einstigen Cafe Deim in der Hauptstraße. Das Bahnhofshotel, in dem wir eine Wohnung hatten, war nicht wiederzuerkennen. Der romantische Garten, die Gartenlaube waren nicht mehr vorhanden. Dafür hatten wir Gelegenheit die Wohnung meiner Großeltern, der Familie Kislat, im Beamtenhaus und auch die ehemalige Kran-

kenkasse zu sehen. Hier waren wir nicht enttäuscht. Der Kachelofen stand noch im Wohnzimmer und die Menschen waren sehr nett und aufgeschlossen.

Zurück fuhren wir über Augstumalmoor und Kinten, nachdem wir uns noch das sonntäglich verträumte Russ angesehen hatten. Ein wunderschöner, uns von Gott geschenkter Tag. Schon heute freue ich mich auf ein Wiedersehen.

Brigitte Glaser

Gefährliche Flammen

Aus „Bilderbuch meiner Jugend“
von Hermann Sudermann

Das Wintersemester begann, denn die Michaelisferien waren mit den großen in eins gezogen worden und ob auch der Name inmitten dunstiger Septembertagen fast wie ein Hohn klang, der Herbst ließ nicht lange mehr auf sich warten. Schluchten und Höhen färbten sich rot, und wenn wir gerade erst angefangen hatten, die Wälder zu durchstreifen, saß uns der Abend im Nacken. Auch kühl wurde es, und ein Lagerfeuer schien dringend vonnöten.

In der Dämmerung kauerten wir uns dann rings um das prasselnde Reisig und rösteten gestohlene Kartoffeln. Je tiefer die Dunkelheit niedersank, desto betörender loderte die grellgelbe Flamme, Lederstrumpfgedanken wurden wach, Unkas und Chingagook schienen kein leerer Wahn zu sein. Wachen wurden gestellt, damit die böswilligen Bleichgesichter unsere Freuden nicht störten, die Friedenspfeife, mit Bindfaden und welken Kastanienblättern wakker gestopft, ging im Kreise herum, und selbst das Feuerwasser war manchmal zu Hand.

Nur ein gediegener Präriebrand fehlte noch immer. Woher aber ihn nehmen, da Flur und Wiese saftig grünten und selbst das Kartoffelkraut noch wenig dürr im Boden stak. Aber schließlich war auch ein brennender Wald nicht zu verachten. Man hatte nur nötig, die Reisigbündel ein wenig zu verstreuen, und das übrige dem lieben Herrgott anzuvertrauen. Zwei oder drei von uns benahmen sich zaghaft – darunter natürlich ich, dessen Schwachseligkeit berühmt war. Schließlich wurden aber auch wir von dem hochgemuten Plan mitgerissen.

Schwierigkeiten zeigten sich nirgends. Wo immer ein kohlender Stecken hingeworfen wurde, da flackerte er lichterloh, und bald umgab uns das vorschriftsmäßige Flammenmeer. Wer von uns es zuerst mit der Angst bekam, weiß ich nicht mehr – mich hatte sie nie ganz verlassen –, vielleicht war es Bleichschmidt, der Anführer selbst, denn seine Vertrautheit mit der Natur konnte das Unheil am ehesten bemessen, kurz, in einem bestimmten Augenblick stürzten wir alle, von der gleichen Panik erfaßt, zum Bache hinunter, der im Grunde der Schlucht friedlich dahinfließ, und schöpften die Botanisiertrommeln voll, deren Lösung freilich für Feuerwehrzwecke nicht vorgesehen war und sie darum leer oben ankamen, nachdem sie uns Jacken und Hosen patschnaß gemacht hatten.

Weiter nächste Seite

So standen wir ratlos dem drohenden Verderben gegenüber, das unter Umständen tragische Maße angenommen hätte, denn auch die unteren Buchenzweige flammten bereits, wenn nicht die gefürchteten Bleichgesichter – in Gestalt von fünf oder sechs stämmigen Holzknechten als Retter auf dem Plane erschienen wären.

Vom Wassers schöpfen hielten sie nichts. Sie rissen sich rasch mannshohe Äste von den Bäumen und schlugen mit solcher Gewalt auf die brennende Fläche ein, daß jede Flamme sich duckte und im Nu zu rauchender Kohle erstorben war. Noch hatte keiner von uns in seinem Schrecken an das zunächst Gebotene, die schleunige Flucht gedacht. Da hielt einer der Männer zwei von den Unseren, darunter auch Blechschmidt, bereits am Schlaffittchen. Nun war es mit dem Fliehen für uns andere vorbei, denn im Sti-

che konnten wir die ergriffenen Gefährten natürlich nicht lassen.

Die schrecklichen Männer drohten mit Prügeln und Polizei, und wir standen ringsum und weinten und flehten. Doch sie blieben unversöhnliche Rächer, bis einer von uns, der sein Oktobertaschengeld noch nicht angegriffen hatte, auf den Gedanken kam, ihnen ein Lösegeld anzubieten. Da wurden sie weich. Und als ich das einzige, was ich besaß, meine silberne Uhr, hinzulegen wollte, da fingen sie an zu lachen und sagten: Pasholl!

Wie rasch wir uns dünne machten, wird jeder sich ausmalen können, dem je das Notizbuch eines Schutzmannes bedrohlich vor Augen tanzte. Unser Heimweg war schweigsam und des herbstlichen Waldbrandes wurde nie mehr gedacht.

Wir haben noch Bittethnen und den Rombinus besucht, dann war es für diesmal wirklich genug.

Zu erwähnen wäre auch, daß wir bei einem Folkloreabend die Melodie von „Ännchen von Tharau“ den Darbietern vermitteln sollten. Es war ein herzlicher Austausch mit der Gruppe und uns.

Die Rückfahrt führte wieder von Memel durch Heydekrug, wo wir die schöne renovierte Kirche besichtigten, die uns zum gemeinsam gesungenen „Nun danket alle Gott und Lobe den Herren“, bewegte.

Herbert und Paula Kuhlmann

Elche im Odenwald

„Hast du die Elche im Odenwald schon gesehen“, fragte mich mein Bekannter aus Heidelberg.

„Elche im Odenwald? Noch nie etwas davon gehört“. Auf meine Frage, wo sie zu finden und wie sie dorthin gekommen seien, hatte mein Bekannter nur ein Lächeln übrig: „Am kommenden Sonntag bringen meine Frau und ich dich dorthin.“ Er wußte meine Neugierde zu wecken.

Als junger Student und später in den 30er Jahren hatte er die Kurische Nehrung näher kennengelernt und war dabei auch nach Nidden, meinem Heimatdorf, gekommen.

Er berichtete mir voller Begeisterung von der grandiosen Dünenlandschaft der Nehrung und ihren Fischern – und von den Elchen, die dort in freier Wildbahn lebten und von ihm fotografiert worden waren. Auch von den Fahrten mit den Pferdefuhrwerken ins Elchrevier, das zwischen Nidden und Perwel lag sowie über Führungen der Badegäste zu Fuß dorthin, wußte er zu berichten.

Und nun versprach er, mir Elche im Odenwald zu zeigen. War das nicht geflunkert?

Am nächsten Sonntag ging es. Vorbei an Schriersheim mit seinen blühenden Tabakfeldern und seiner geschichtsträchtigen Strahlenburg inmitten der Weinhänge, über Altenbach, Siedelsbrunn, nach Waldmichelbach. Während der Fahrt boten sich herrliche Ausblicke in die tiefeingeschnittenen Tä-

Wir suchten Weßeningken und fanden Vešeninkai

An dem uns noch vertrauten Memelstrom entlang, fuhr unser Bus, aus Warschau – Minsk – Vilna kommend, in Richtung Memel. Viele Herzen schlugen schneller, als wir endlich das Hinweisschild Schmalleningken sahen und den Ort Wischwill durchfuhren. Dann weiter durch den Juraforst und meine heimatische Umgebung. Motzischken war jetzt an der Reihe mit dem Wegweiser „Vešeninkai“.

In Memel angekommen, empfing uns unsere liebe Brieffreundin aus Schreitlauken. Zwei Tage durften wir sie begleiten. Es war für uns ein unbeschreibliches Erlebnis inmitten dieser lieben Familie zu sein. Überwältigende Herzlichkeit machte uns das Wiedersehen mit der Heimat leichter.

Am nächsten Tag begleiteten uns drei Personen der Gastgeber zu meinem Heimatort Weßeningken. Einen gutbefahrenen Kiesweg von Motzischken durch Weßeningken nach Sokaiten fanden wir vor.

In Erbfrei Naußeden machten wir mehrmals Halt, um noch erhaltene Höfe bzw. Häuser zu fotografieren. Auch unsere Försterei Kölm. Naußeden ist erhalten geblieben. Ebenso der Hof Puslat am Eingang unseres Ortes. Dann weiter Lange und Schenk. Bei Josupeit und Mauer standen mehr Gebäude. Weil teils die alten Wege fehlen, wird es mit der Orientierung schwer; hier und da sind Gebäude hinzugekommen, die inzwischen auch alt aussehen.

Auf dem Hof Kurt Gottschalk stehen zwei lange Kolchase-Gebäude. Bei unseren Nachbarn Aug und Broscheit stehen nicht mehr alle Gebäude. Der Weg zu meinem elterlichen Hof ist verlegt und unsere Scheune fehlt. Unser Haus, ein Ziegelhaus ist jetzt verputzt und hat die heute übliche Dachbedeckung darauf.

Da wir durch unsere Gastgeber angemeldet waren, empfing mich eine der jetzigen Bewohnerinnen – es wohnen zwei Familien da – sehr herzlich und hatte ein komplettes Mittagessen für uns bereit. So saßen wir zu sieben Personen am Tisch, an der Stelle, wo unsere Familie

täglich speiste. Wir durften reichlich fotografieren.

In unserem Garten, der keinen guten Anblick bot, standen mehr Obstbäume als damals. Stutzig machte uns das viele unaufgesammelte Obst. Wird denn der Obstsegen hier auch schon zum Unsegen?

Der Friedhof und den Friedhofsweg gibt es nicht mehr. Auf der Stelle Schweds-Raudis steht ein zweistöckiges Wohnhaus. Die Gebäude Emil Gottschalk, Gerullis und Abromeit sind teils vorhanden. Auf dem Hofe Lengwenat befindet sich eine dort übliche Heumühle.

Nach meinem Empfinden machte unser Ort keinen vertrauten Eindruck mehr.

Unsere Fahrt ging nun weiter durch Sokaiten, wir wateten zur Memel hinab, berührten ihr Wasser, fuhren durch Naußeden zu meinem Kirchort Szugken. Die Kirche grüßte uns wie einst schon aus der Ferne. Näher hingeschaut, befindet sie sich im schlechten Zustand. Das Pfarrhaus und das Wirtschaftsgebäude sind noch erhalten.



Am 10. 4. 1939 wurden sie in der Wannager Kirche konfirmiert. Wer erkennt sich auf dem Bild. Bitte melden bei Waltraut Herterich geb. Jennies (links neben Pfarrer Wosykyus); Silberburgstraße 42, 7000 Stuttgart

ler mit den erntereifen Feldern und den grünen Wiesenhängen, auf denen das Vieh weidete. Ein Acker mit gelbblühendem Rainfarn hat sich mir besonders eingeprägt.

Zwischendurch wiederholte ich meine ungeduldige Frage: „Ist es noch weit bis zu den Elchen?“

„Gedulde dich, bald sind wir da“, bekam ich zur Antwort. Endlich hielt das Auto, und wir waren am Ziel. Während wir einen verschlungenen Pfad weitergingen, erzählte mein Bekannter mehr über die Schönheiten des Luftkurortes Waldmichelbach.

Und dann sah ich plötzlich die Elche! Etwas verdeckt auf einer kleinen Lichtung steht die Bronzegruppe, so als ob sie lebt! Ich war überrascht von der Größe der Tiere mit ihrer Widerristhöhe von etwa zwei Metern.



Der Elchschaufler mit seinen zwölf Enden steht da, mit gespreizten Vorderbeinen und gesenktem Kopf, als wolle er aus dem kleinen Bach zu seinen Füßen trinken.

Die Elchkuh, mit angelegten Ohren und ausgreifendem Schritt, sich dem Wasser nähernd, steht wie warnend, als ob ihr Neugeborenes in der Nähe sei. Eine Haltung, wie ich sie von meiner Heimat her kannte. Ich ging näher an die Elche heran und dann sah ich das Junge, zwischen den beiden Tieren, etwas zurück auf staksigen Füßen stehend.

Beeindruckt von der realistischen Darstellung dieser Elchgruppe, stand ich lange da, in Gedanken versunken; meine Erinnerungen gingen zurück zu unseren Elchen in der fernen Heimat.

Wer mag diese Elchgruppe geschaffen haben, war jetzt meine Frage. „Ein Herr Wagner, glaube ich, hat sie geformt“, meinte eine vorübergehende junge Frau, die ich ansprach.

Am nächsten Tag rief ich bei der Gemeinde in Waldmichelbach an und erkundigte mich nach dem Künstler, der diese Elchgruppe geschaffen hat. Bereitwillig bekam ich Antwort: „Während des Krieges wurde ein gewisser Wagner aus Berlin nach hier evakuiert; er ist hier zur Schule gegangen, später aber weggezogen.“ Heute ist Hans-Jörg Wagner Professor an der Kunsthochschule in München. Die Elchgruppe, für die sich in Waldmichelbach bereitwillige Spender fanden, ist ein Geschenk Wagners an seine frühere Wahlheimat. In ihrer künst-

lerisch vollendet geschaffenen Form ist sie für mich ein Stück Erinnerung an meine unvergessene Heimat auf der Kurischen Nehrung.

Richard Pietsch

Ärinnernse sich noch?

So um Sättember rum, mal frieher, mal e bißche später, fing der Wald an nach Pilzchens zu duften. Ob Sie's jlauben oder nich, das konnd man riechen. Kann ja sein, daß es vom nu wieder feuchten Moos kam und von die ersten abgefallenen Blätterchens, aber man konnd es jenfalls riechen. Nach Pilzchens oder, bei wenichstens, nachem Sammeln. Und dann sachte der Vatche am Sonnamd: Morjen jeht es alle Mann hoch inne Pilzen!“

Schon frieh um Fimfe klingerte der Weckert – wejen die andern Sammler, wo nich so frieh ausse Posen fanden – und naches Friehestick jing es los im Wald behängt mit Körben und Leschkies. Plastiktieten jab ja damals noch nich, wo viel bequemer zu trajen gewesen wären. Jewiß, man hädd ja auch fier e paar Dittchens jenuch Steinpilze und Jälböhrchen vom Marcht holen können. Aber das Suchen und Sammeln war ja das Hauptverjniejen dabei. Und drauf kam äs ja auch an!

Nu soll einer, wo das nich kännt, nich dänken, brauchst dich bloß paarmal zu bicken und schon hast dem Krepesch voll. Ih, wo dänkense hin! Ich kännt' Leute, die sind dem ganzen Tach im Wald rumjebiestert und fanden nichemal e Fliejenpilzche. Die haben mehr nach oben wie nach unten jekickt und haben die Schischkes anne Äste fier Pilzchens jehalten. Bloß da kamense nich ran, weil zu hoch war. Einer kam mal mitte dicke Brususch am Kopp an, weil er zuviel nach unten jekickt hadd und däss jejnem Baum jerannt war. Se sehen, man mußd schon janz scheen aufpassen beis Pilzesammeln. Auch daß man nich ieber so e scheenes Steinpilzche drierberlatschte und ihm zermatschte. Man mußd jut Bescheid wissen und die Ställchens jenau kännen, wo was zu finden war. Der Wald is nicht ieberall jleich. Da kannst enderweis jehn und jehn und findst nuscht. Und dann kamst an eine Ställ, da warn Pilzchens rein mitte Säns zu mähen. Das warn dann meist die braune Sandpilze, wo wir Plempen nannten, wänn se groß waren und die wir uns als Kinder immer am Kopp schmissen. Wir nahmen aber immer nur die janz kleinen im Korb. Die bästen Pilze wie Steinpilze, Birkenpilze und Rotkäppchens waren ja leider nich so dicht jesät. Da mußtest schon örtlich suchen, bis wälche fandst und dann hopste rein das Hätzche im Busen vor lauter Freud. Und wännse dann abjeschnitten hadst und bißche näher bekicktest, dann warnse total vürwurmt. Und war aus mitte Freud.

Am bästen war, wänn jleich nachem Rejen suchen jingst. Da stäcktense jrad das Koppche ausses Moos, und de Wirmers hadden noch nich Zeit jehabt, sich drum zu kimmern. Und auch die Schnäcken waren noch nich so rächt in Schwung jekommen mittes Suchen.

Wir kannten ja schon seit Jahren die richtieje Ställen, wo was fandst und

brachten dann ja auch jenuch nachhaus. De Mutte suchte dann die Scheensten raus und fädelt sie auffe lange Lein und hing ihnen zum Trocknen iebem Herd fierem Winter.

Ach ja, so scheenem Wald jab nirjendwo anders und auch nich so viele und scheene Pilzchens!

GGr

Girngallen 1989

Vom alten Girngallen, das ich nun nach 46 Jahren wiedersah, stehen noch die Anwesenden von Lehrer Butchereit, Matzeit, Puttnis, Matusza und Jakuszeit. Die große Linde im Matzeitschen Garten hat der Sturm geknickt, aber ein neuer Baum hat sich gebildet. Der einst schöne Garten ist viel kleiner und ungepflegt. Alle alten Häuser haben jetzt eine Bedachung aus Blech. Das Haus von Lehrer Butchereit wurde gerade verputzt. Auf dem Teich von Matzeit schwamm eine Entenflotte; hier ist auch der Badeplatz der Kinder von Girkaliai. Das Wohnhaus von Matzeit hat am alten Eingang einen Windfang erhalten. Ein blondes Mädchen spielte auf dem Hof, die übrigen Bewohner waren auf ihren Arbeitsplätzen. Von Matuszas Mädchenkammerhaus stehen nur noch die Fundamente. Hinter Jakuszeits Haus besteht noch der alte Teich. Das Wasser auf dem Dorfplatz gibt es nicht mehr, nur während der Regenzeit ist dort ein Tümpel.

Auf dem alten Girngaller Friedhof wird nicht mehr bestattet. Ein staatliches Schild schützt diesen Ort als Kulturdenkmal. Heute werden die Toten von Girngallen auf dem Friedhof von Uszaneiten beerdigt. Am 23. Juli war dort Totengedenktage, dazu waren vorher die Grabstätten gereinigt worden.

Auf dem Friedhof begrüßte uns Pfarrer Moors aus Girngallen. Er ist jetzt 57 Jahre alt. Sein Sohn hat in Riga Theologie studiert. In der ehemaligen Friedhofskapelle in Memel hält Pfarrer Moors alle vierzehn Tage den Gottesdienst. Die evangelische Gemeinde in Memel zählt etwa 500 Seelen. Pfarrer Moors verdient sein täglich Brot als Imker bei der Kolchose Girkaliai. Er lud uns in sein schmuckes Einfamilienhaus ein und erzählte uns von seiner Arbeit.

Das neue Girngallen ist vom alten Dorf etwa 500 Meter entfernt, in unmittelbarer Nähe der alten Schule. Da steht auch das große Verwaltungsgebäude, das Einkaufszentrum und ein Gasthaus, wo man um die Mittagszeit essen kann. Das neue Dorf mit Asphaltstraße, Wasser-, Gas-, Elektro- und Telefonanschlüssen entstand in den siebziger Jahren. Die schönen Einfamilienhäuser stehen inmitten von Gärten mit Obstbäumen, Blumen und Gemüsebeeten.

Die Girngaller besitzen moderne Möbel, Fernseher, Waschmaschinen, Kühlschränke; es ist alles vorhanden, was zu einem modernen Leben gehört. Wir waren überrascht, so gut ausgestattete Wohnungen in der Kolchose Girkaliai zu finden.

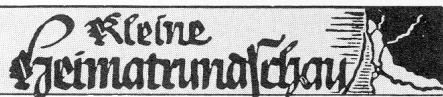
Es fiel uns schwer, nach den vierzehn Tagen von unseren Girngaller Bekannten Abschied zu nehmen.

„Wann kommt ihr wieder?“ fragten sie.

Kurt Lange

WIR MEMELLÄNDER

- NACHRICHTEN
- BERICHTE
- TERMINE



Anna Kairies wird 70



Am 20. Oktober 1989 vollendet Anna Kairies geb. Schwellnus aus Saugen, Kr. Heydekrug, jetz. Christinenstraße 20, 2390 Flensburg, ihr 70. Lebensjahr. Seit ihr Ehemann Benno Kairies 1963 den Vorsitz der Memellandgruppe Flensburg übernahm,

gehört „Anni“ zu den aktivsten Mitarbeitern des Vorstandes. Ihr unermüdlicher Einsatz für Belange der Gruppe sowie für Landsleute, die ihrer Hilfe bedürfen, zeugt von großer Liebe zur Heimat und von positiver Einstellung zum Leben.

Möge Anni Kairies Frohsinn und Humor, womit sie auch zur Unterhaltung bei Veranstaltungen beiträgt, noch lange behalten.

Die Memellandgruppe Flensburg gratuliert herzlich und wünscht weiterhin gute Gesundheit. Das MD schließt sich allen guten Wünschen an.



Else Joswig geb. Preugschas aus Memel, jetz. Hafenstraße 31, 4458 Neuenhaus, zum 93. Geburtstag am 4. Oktober.

Anna Pallasch geb. Seelert aus Memel-Süderspitze (Kurische Nehrung), jetz. Gundermannstraße 17c, 2000 Hamburg 74, zum 90. Geburtstag am 2. September.

Alma Kairies aus Größpelken, Hauptstraße 24, 2083 Halstenbek, zum 88. Geburtstag am 24. August.

Christof Simoneit aus Minge, jetz. Querkamp 6c, 2000 Hamburg 74, zum 88. Geburtstag am 25. September.

Marike Uden geb. Podschus aus Lampsaten und Memel, jetz. Friesenstraße 37, 2945 Sanderbusch, zum 84. Geburtstag am 19. September.

Helene Buddrus geb. Saunus aus Mikieten/Schönwalde, Kr. Pogegen, jetz. Windthorststraße 8, 4440 Rheine, zum 81. Geburtstag am 5. Oktober.

Else Karallus aus Wannaggen, Kr. Memel, jetz. Brahmweg 2, 5220 Waldbröl, zum 81. Geburtstag am 9. September.

Sophie Perles geb. Siew aus Heydekrug, jetz. Tel Aviv, zum 80. Geburtstag am 14. Oktober.

Ernst Wieberneit aus Kinten, jetz. Stendaler Straße 26, 4000 Düsseldorf 13, zum 78. Geburtstag am 2. Oktober.

Elisabeth Schumann geb. Klein aus Stonischken, jetz. Koburger Straße 1, 5000 Köln 91, zum 78. Geburtstag.

Else Pietsch geb. Labrenz aus Schwarzort, jetz. An der Bäke 3, 2935 Bockhorn-Kranenkamp, zum 77. Geburtstag am 2. September.

Ferdinand Kurschus aus Memel-Mellneraggen, jetz. Neukarolinensund 21, 2392 Glücksburg/Ostsee, zum 75. Geburtstag von der Memellandgruppe Flensburg.

Luise Adomeit geb. Esch aus Memel, Kantstraße 20, jetz. Illerstraße 99, 3300 Braunschweig, zum 75. Geburtstag am 22. September.

Heinrich Koschubs aus Plaschken, Am Markt 2, jetz. Schillerstraße 6, 4320 Hattingen, zum 75. Geburtstag am 4. September.

Elfride Zietmann geb. Einars aus Memel Bommels-Vitte, jetz. Max-Liebermann-Straße 11, 5810 Witten-Bommern, zum 73. Geburtstag am 8. September.

Heinrich Mierwaldt aus Kinten, Kr. Heydekrug, jetz. Lange Gasse 24, 7804 Kusterdingen, Kr. Tübingen, zum 72. Geburtstag am 29. September.

Heinz Pietsch aus Stankischken, jetz. Hauptstraße 2, 5451 Oberhonnefeld, zum 70. Geburtstag am 23. September.

Anna (Anni) Kairies geb. Schwellnus aus Saugen, Kr. Heydekrug, jetz. Christinenstraße 20, 2390 Flensburg, zum 70. Geburtstag am 20. Oktober (s. kl. Heimatrundschau).

Heinrich Bastick aus Schwarzort, jetz. Süderholm 53, 2390 Flensburg, zum 70. Geburtstag am 27. September.

Ida Zawallich geb. Buddrus aus Motzischken, Kr. Heydekrug, jetz. Tulpenstraße, 2905 Edewecht, zum 70. Geburtstag am 3. September.

Gerhardt Schoeneberg aus Memel, Jungfernstraße 1, jetz. 3031 Grethen Nr. 55, üb. Walsrode, zum 70. Geburtstag am 7. September.

Heinrich Scholle aus Memel, Mannheimer Straße 19, jetz. Am Hombruchs-feld 35, 4600 Dortmund 50, zum 70. Geburtstag am 11. September.

Eva Brunschede geb. Froese aus Nidden, Kurische Nehrung, jetz. Julius-Vosseler-Straße 123, 2000 Hamburg 54, zum 69. Geburtstag am 15. September.

Erna Drawing geb. Plennis aus Memel, jetz. Maxstraße 11, 4630 Bochum, zum 68. Geburtstag am 14. September.

Maria Wilhelm geb. Jaudzim aus Memel, Bommels-Vitte 70, jetz. Weserstraße 28, 2883 Stadland 1, zum 68. Geburtstag am 25. September.

Edith Peel geb. Recht aus Stumbragiren, jetz. Jägerstraße 23, 2872 Hude, zum 68. Geburtstag.

Marie Vagts geb. Karallus aus Wannaggen, Kreis Memel, jetz. Sumpfweg 1, 2171 Stinstedt, zum 67. Geburtstag am 28. September.

Madline Meikies aus Windenburg, Kreis Heydekrug, jetz. Breslauer Straße 66, 4300 Essen 1, zum 67. Geburtstag am 3. Oktober.

Maria Menzel aus Schwenzeln, Kreis Memel, jetz. Eduard-Lucas-Straße 46, 4300 Essen 1, zum 67. Geburtstag am 3. Oktober.

Bernhard Maskallis aus Schwarzort, Memel, Tilsit, Königsberg, jetz. Babenend 132, 2900 Oldenburg, zum 67. Geburtstag am 12. September.

Ernst Mikuszies aus Trakseden, Kreis Heydekrug, jetz. Brookweg 103, 2900 Oldenburg, zum 65. Geburtstag am 1. September.

Eva Haupt geb. Greinus aus Rucken, Kreis Heydekrug, jetz. Kollenbacherstraße 4, 5067 Kürten-Biesfeld, zum 65. Geburtstag am 24. September.

Zur Goldenen Hochzeit

Ernst Jahn und Frau Hanny geb. Meyer, Seniorenheim Rosenhof, Haus B, Isfeldstraße 30, 2000 Hamburg 55, zur Goldenen Hochzeit am 16. September.

Walter Kirstein und Frau Ida geb. Urbschat aus Kollaten, Kr. Memel und Nattkischken, Kr. Pogegen, jetz. Holunderweg 3, 2121 Barendorf, Telefon 04137/7618, zur Goldenen Hochzeit am 23. September.

Albert Schillgalies aus Baltupönen, Kreis Tilsit-Ragnit und Frau **Ida** geb. Schimkus aus Brl. Nausseden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetz. Finkenstraße 6, 8021 Eichenau, zur Goldenen Hochzeit am 1. September.

Wer – Wo – Was?

Gesucht werden

Annemarie Bohljan (Geburtsname), etwa 65 Jahre alt, zuletzt Memel, Blumenstraße 18. Ihr Vater war als Wachmann bei der Lindenau-Werft beschäftigt. Um Nachricht bittet Fritz Schulz, Wiesenkamp 11, 2398 Harreslee.

Hilde Moser, Pfarrerstochter aus Memel. Sie besuchte 1937/38 in Pr. Eylau die Landwirtschaftsschule. Nachricht erbittet Sophie Kinnigkeit, Otto-Nuschke-Straße 19, DDR-2500 Rostock 6.

Max Klingbeil oder sein Vater aus Pokallna, b. Russ, die Familie **Wieberneit** aus Minge sowie die Familie **Skrabs**, von Sabine Bliesmer, Quellnerstraße 20, 2117 Wistedt.

Gefunden

Nach 48 Jahren habe ich meine Cousine Martha Lemke durch das „Memeler Dampfboot“ gefunden. Gretel Kawohl, Chemnitzer Straße 21, 4000 Düsseldorf.

Wenn deine Sorgen viel werden,
dann schlafe und laß sie.



Düsseldorf/Duisburg: Am **Sonntag, dem 22. Oktober, um 15 Uhr**, Einlaß ab 14 Uhr, findet unser Herbsttreffen im Haus des Deutschen Ostens, Eichendorff-Saal, 1. Etage, Bismarkstraße 90, 4000 Düsseldorf (nahe am Hauptbahnhof), statt. Neben dem gemütlichen Beisammensein im Zeichen des Erntedankfestes, werden Dias aus der Heimat gezeigt. Es ergehen noch persönliche Einladungen.

Besuchen Sie bitte das 19. Bundestreffen der AdM, am **23. und 24. Sept. 1989 in Mannheim**.

Auf die diesjährige Adventsfeier, am **Sonntag, dem 3. Dezember, um 15 Uhr**, im Gemeindesaal der Friedenskirche, Florastraße 55 A, 4000 Düsseldorf-Bilk, wird heute schon hingewiesen.

Kommen Sie bitte zu allen Veranstaltungen recht zahlreich. Alle Heimatfreunde, Gäste und Bekannte, besonders die Jugend, sind sehr herzlich willkommen.

ER

Celle und Umgebung: Am **1. Oktober 1989 um 14.30 Uhr** treffen wir uns in der Fuhrmanns-Schänke, Zur Alten Masch, in 3100 Celle, St.-Georgs-Str. 26–27 zu unserer Erntedankfeier.

Oldenburg und Umgebung: Unsere nächste Veranstaltung ist am **Sonntag, 14. Oktober, um 14.30 Uhr** im „Haus am Meer“, Bad Zwischenahn. Helmut Peitsch, Verfasser des Buches „Ich war in Memel“ bringt einen Diavortrag über seinen Besuch auf der Kurischen Nehrung 1989 – von Sandkrug bis Cranz.

Kiel: Am **Sonntag, 8. Oktober**, treffen wir uns um **15.30 Uhr** zum Erntedankfest im „Eduard-Adler-Heim“.

Essen: Unser Herbsttreffen ist am **Sonntag, 8. Oktober, um 16 Uhr** in der Gaststätte „Haus Kuhlmann“, Haus-Horl-Straße 27, Essen-Dellwig. Zu erreichen ab Porscheplatz mit Bus 166 bis Haus-Horl-Straße oder mit Straßenbahn 103 bis Reuenberg, dann rechts in die Prosperstraße einbiegen.

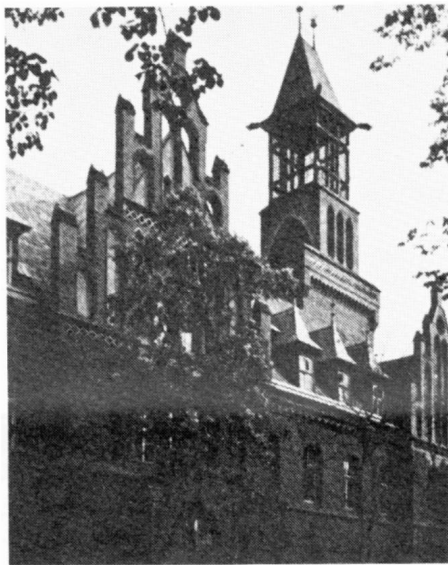
Der Vorstand

Bochum und Umgebung: Am **Sonntag, dem 30. September** ist um **15.30 Uhr** in den Räumen der Ostdeutschen Heimatsube in Bochum, Neustraße 5 (Nähe Hbf.), unsere nächste Veranstaltung unter dem Motto: „Grüße aus der Heimat“. Besucher der Heimat werden über ihre Eindrücke und Erlebnisse berichten. In zahlreichen Dias werden Sie Bilder von Memel, von den ländlichen Gebieten und von der Nehrung zu sehen bekommen. Der Besuch lohnt sich! Mit einer regen Teilnahme rechnet

Der Vorstand

Stuttgart: Am **7. Oktober 1989, um 14.30 Uhr**, treffen wir uns zum traditionellen Herbstfest und „Grützwurstessen“ im „Kolpinghaus“, Bad Cannstatt, Waiblingerstraße 27. Wir werden

auch einen kurzen Bericht über unsere Polangenreise geben. Für das „Grützwurstessen“ erbitten wir Anmeldung bis zum **Samstag, dem 30. September**, schriftl. oder telef. an I. Partzsch, 1. Vors., Postfach 1925, 7012 Fellbach 1, Telefon 07 11/5 180232. Das Kolpinghaus erreicht man mit Straßenbahnlinie 1 und 2 bis Bad Cannstatt, Wilhelmplatz. Mit der S-Bahn ab Hbf., Richtung Bad Cannstatt, Haltestelle. Autofahrer über Bad Cannstatt, Wilhelmplatz, Richtung König-Karl-Straße, dann bis Daimlerplatz (Daimlerstr.) und bei der Araltankstelle einfahren. Parkplätze sind dort im Hinterhof für uns bereitgestellt. Grützwurst kann auch für den privaten Bedarf bestellt werden (Ringe oder abgebunden, je ca. 200 g). Bringen Sie Ihre Freunde, Bekannte und Gönner unserer Heimatgruppe mit. **Ihr Vorstand**



Die Restaurationsarbeiten am und im Memeler Postgebäude schreiten weiter fort. Bislang noch ungeklärt ist, welche Farbe das Dach früher hatte. Die MD-Redaktion bittet um zuverlässige Informationen.

Bielefeld: Am **21. Oktober, 17 Uhr**, in der Gaststätte „Kurfürst“, Treppenstraße, Brackwede. Zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 1 bis Brackwede, Kirche. Zum gemütlichen Beisammensein und zur Erntedankfeier lädt herzlich ein und bittet um rege Teilnahme

Der Vorstand

Lübeck: Am **Sonntag, dem 1. Oktober** findet um **11 Uhr** im „Neuen Casino-Saal“ zu Travemünde der **Tag der Heimat** statt, zu dem wir herzlich einladen. Die Festansprache hält der Beauftragte für das Vertriebenenwesen der Hansestadt Lübeck, Oberamtsrat Volker Eschert. Ursula Radke, Mitglied des Schriftstellerverbandes Schleswig-Holstein liest Poesie und Prosa aus Ihren „Literarischen Notizen“, „Von Vögeln, die zu Nester fliegen“. Die musikalische Umrahmung hat Jörg Paßmann übernommen.

Am **Sonntag, dem 15. Oktober** wollen wir im Lysia-Hotel zu Lübeck um **15 Uhr** eine kleine memelländische Erntefeier veranstalten, zu der wir Mitglieder und Freunde unserer Kreis-

gruppe einladen. Wir würden uns freuen, wenn Sie ein paar Gartenerzeugnisse dabei hätten oder irgend etwas, was mit „Ernte“ zusammenhängt. Wir treffen uns diesesmal in Raum Münster-Braunschweig.

Bilder aus Russ beim Bundestreffen '89 in Mannheim

Ein Dia-Vortrag mit ca. 100 Bildern aus Russ (Sommer 1988) wird am **Sonntag (23. 9.)** oder am **Sonntag (24. 9.)** in dem vom Foyer des Rosengartens zugänglichen Konferenzraum stattfinden, wo sich die an diesem Vortrag Interessierten am **Sonntag** sofort nach der Soiree gegen 19 Uhr treffen, um die Zeit zu vereinbaren, die so gelegt werden soll, daß das große Programm am **Sonntag** und **Sonntag** nicht gestört wird.

Eitel Bink

Ein Wort an Wischwiller

Am 23. September ist nicht nur Herbstanfang, sondern auch Beginn des Bundestreffens in Mannheim. Nachdem viele Wischwiller die Heimat besucht haben, Video- und sonstige Aufnahmen machten, sollten wir uns dort treffen. Im Rosengarten gibt es dafür den Konferenzraum im Erdgeschoß und, es gibt dort noch mehr.

Achtung Ihr „Ehemaligen“

Hahnenklee ist wieder in Sicht. Am 5. und 6. Mai 1990 findet unser Treffen statt. Freunde kommt nach Hahnenklee.

Prökulser aufgepaßt!

Einladung nach Prökuls zur 450-Jahrfeier am 2. und 3. Juni 1990.

Wir Prökulser, vom Geburtsjahrgang 1930, Siegfried Behrendt, Dr. Karl-Heinz Nelamischkies und Gerhard Jankus, waren im August in Prökuls. Uns wurde dort die „offizielle“ Einladung der „Deputierten des Stadtrates der Stadt Prökuls“ überreicht. Wir „gewesenen“ Prökulser sind herzlich eingeladen, zu den Veranstaltungen anlässlich des 450-jährigen Bestehens unseres Heimortes.

Unser unvergessenes Prökuls werden wir also 1990 zweimal feiern; vom 18. – 20. Mai auf Einladung von Hildegard Dolhacz in Worms und am 2. und 3. Juni 1990 (Pfingsten) in Prökuls.

Die Fahrt nach Prökuls bedarf sorgfältiger Vorbereitung. Irmgard Kowatzki geb. Skrandies, 4590 Cloppenburg, Dresdener Straße 5, Tel. 04471-3331, gibt Auskunft und nimmt Anmeldungen entgegen, die umgehend erbeten werden.

Auf dem Mannheimer Bundestreffen wollen wir uns am **Sonntag, 24. 9. 1989**, etwa um 15 Uhr, in einem der Konferenzräume des Rosengartens treffen, um uns zu besprechen. Bitte in Mannheim auf entsprechende Anschläge und Durchsagen achten.

Das von Gerhard Jankus verfaßte Buch „Prökuls, Kirchspiel- und Marktort im Memelland“ soll übrigens zur 450-Jahrfeier, nach bereits erfolgtem Studium im litauischen Kultusministerium, in die litauische Sprache übersetzt werden.

Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

Volkstanzgruppe aus Memel in Iserlohn



Ihren ersten Besuch in der Bundesrepublik Deutschland machten 24 Tänzerinnen und Tänzer der Volkstanzgruppe „Disvitis“ aus Memel. Begleitet von acht Frauen und Männern mit Ziehharmonika, Geige, Flöte und Trommel tanzten sie am 19. August auf dem Alten Rathausplatz in Iserlohn.

Die Gruppe war Gast der Jugendgruppe „Kant“ (Gemeinschaft Junges Ostpreußen) in Unna-Kamen, die ebenfalls tanzte. In Iserlohn wurde sie betreut von der dortigen Memellandgruppe unter dem Vorsitz von Werner Grußening. Ein Teil der Litauer wohnte auch bei den Memelländern in Iserlohn.

Dieser erste Auftritt einer litauischen Jugendgruppe in der Bundesrepublik wird als Beginn künftiger freundschaftlicher Beziehungen zwischen deutschen und litauischen Jugendlichen gewertet, die von beiden Seiten vertieft werden sollen.

Kirchspiel Rucken

Mit über 130 Anwesenden übertraf das Treffen „Kirchspiel Rucken“, am 20. August, alle Erwartungen. Nach Begrüßung der Gäste, darunter auch Besucher aus der DDR, berichtete Vorsitzender Kubath von seiner Reise in die Heimat, an der auch seine Frau teilgenommen hatte. Dias, auch von den Orten der Kurischen Nehrung, vervollständigten den interessanten Vortrag. Im Namen der Zuhörer dankte Pfarrer Dauskardt für den umfassenden Bericht.

Mit Gedichtvorträgen von Anni Kubath und Friedel Lackner, die auch die Geschichte „Der Rentner und Poseidon“ vortrug, wurde das gelungene Treffen abgerundet. Zur Freude aller waren diesmal zahlreiche jüngere Menschen dabei, welche die Heimat aus eigenem Erleben nicht kannten. W.K.

Heimatfest in Iserlohn

Am 12. August feierte die Ostpreußen-Memellandgruppe Iserlohn im „Haus Dechenhöhle“ ihr Heimatfest. 1. Vorsitzender Werner Grußening konnte zahlreiche Gäste und Vertreter anderer Landsmannschaften sowie Ratsfrau Hannelore Spiekenheier, übrigens auch eine Ostpreuße, und Ratsherrn Fritz Flämig, begrüßen. Die Volkstanzgruppe

Lüdenscheid, DJO, eröffnete den Reigen. Danach brachte Elfriede Schellnack Gedichte von Agnes Miegel. Gerhard Jankus berichtete über seine Reise nach Memel. Der gemütliche Teil folgte mit Tanz, Volksliedern und Polonaise. Elfriede Schellnack und Landsm. Petrat brachten humorige Einlagen zum Schmunzeln in ostpreußischer Mundart. Herr Keune machte stimmungsvolle Musik. Zur großen Überraschung erschien auch die Tanzgruppe „Kant“, GJO, aus Unna-Massen. Mit „Gute-Nacht-Liedern“ ging ein harmonischer Abend zu Ende. WG



In der Religionsstunde erzählt der Lehrer vom lieben Gott und sagt, daß Gott überall sei.

„Huckt er auch bei uns im Keller?“ fragt Martin.

„Aber selbstverständlich,“ antwortet ihm der Lehrer.

„Angescheete,“ grient Martin, „wir haben gar kein Keller!“

Kaklies steht schon wieder wegen Diebstahls und Einbruchs vor Gericht. „Haben Sie denn keine Ehre im Leib, haben Sie gar nicht an Ihre Mutter gedacht, als Sie einbrachen?“ fragt ihn der Richter vorwurfsvoll.

„Hab ich, hab ich, Herr Richter! Bloß mank all dem Kram war nichts Passendes für meine Mutter dabei.“

*

Auf dem Wochenmarkt trifft Karl den August, dem er vor gut einem Jahr hundert Litas geborgt hat und der sich seitdem nicht mehr hat sehen lassen. Um nicht gleich „mit der Tür ins Haus zu fallen“ und in Ruhe darüber zu reden, lädt Karl den August zu einem Bier nebst Kornus ein. Doch August schweigt sich aus. So ziehen sie von einer Kneipe in die andere, ohne daß das leidige Thema zur Sprache kommt. Schließlich, schon gegen Ende der Libauer Straße, als August wieder in einer Kneipe einbiegen will, reißt Karl die Geduld. „Du freches Aas“, brüllt er und haut dem August eine runter, daß der, sowieso schon nicht mehr ganz standfest, gegen die Tür und durch die Glasscheibe fliegt.

Menschen versammeln sich um sie, und ein Polizist nimmt den Tatbestand auf.

Später, vor Gericht, schildert Karl mit bewegten Worten wie es dazu kam. „Na ja,“ meint der Richter, „ich kann ja verstehen, daß Sie erregt waren, aber sie müssen doch zugeben, daß Sie zu weit gegangen sind.“

„Sehnse Herr Rat“, sagt Karl, „das hat meine Frau auch gesagt, als ich ihr erzählte: Warum bist so weit jegangen, hättest ihm schon inne Marktstraß eine brieschen sollen!“

*

Worüber das MD vor rund 100 Jahren berichtete

Vor hundert Jahren berichtete das „Memeler Dampfboot“ zum ersten Mal von einer „neuen Maschine zum Schreiben“, die von dem Amerikaner Remington konstruiert worden sei. (Schon 1867 wurde diese von Latham Sholes erfundene Schreibmaschine in Amerika patentiert, doch ist sie erst durch die Waffenfabrik Remington endgültig marktfähig gemacht worden.) Nach einer genauen Beschreibung der neuen Maschine wird merkwürdigerweise nicht auf die größere Schnelligkeit des Schreibens, die bessere Lesbarkeit gegenüber der Handschrift hingewiesen, sondern auf die „hygienischen“ Vorteile, die in größerer Schonung der Augen des Schreibenden, in gesünderer Haltung, in Vermeidung des Schreibkrampfes usw. bestehen sollten. Im wesentlichen war die Konstruktion der Maschine dieselbe wie heute. Der Preis betrug 360,- Mark, war also gleichfalls vom heutigen nicht allzu verschieden.

(Als erster Erbauer einer brauchbaren Schreibmaschine hat der deutsche Zimmermann Mitterhofer zu gelten, der nur nicht die Mittel besaß, seine schon 1864 gemachte Erfindung industriell auszuwerten.)

Mit dem Schiff nach Memel

Rückschau auf eine strapaziöse aber erlebnisreiche Reise in die Heimat und in die Vergangenheit.

Viele von uns mußten in den letzten Monaten des unseligen Krieges diese Fahrt in umgekehrter Richtung unternehmen. Jetzt fahren wir den gleichen Kurs zurück, um unsere Sehnsucht zu stillen.

Frühmorgens stehen wir übernachtigt und müde in Travemünde und warten auf die Einschiffung. Menschen mit schwerem Gepäck kämpfen sich zentimeterweise vor. Es dauert lange, bis alle an Bord sind, bis sie einen Platz gefunden haben, denn viele unserer Gruppe bekommen erst ab Danzig einen Kabinenplatz.

Mit 9 Stunden Verspätung, bedingt durch einen Motorschaden der „Rogalin“, stampft diese nun durch die bewegte Ostsee. Der 1. 8. beschert uns einen herrlichen Sonnentag, der uns die Strapazen vergessen läßt. Die nächste Nacht verbringen wir im Bus, von Riga nach Memel.

Am frühen Morgen sind wir da. Endlich können wir heimatlichen Boden betreten. Erschüttert stehe ich vor meinem

elterlichen Grundstück – getrennt durch Maschendraht. Betreten unmöglich, Hafengelände. Das Haus ist nicht mehr vorhanden, aber große Bäume grüßen herüber. Erinnerungen ziehen vorbei wie ein Film.

Am Sonntag fahren wir in die Heydekruger Kirche. Pastor Scharfetter ist dabei. Gemeinsam mit einem memeldeutschen Pfarrer hält er die Andacht. Es wird deutsch und litauisch gepredigt. Am Gottesdienst nehmen viele deutschstämmige Familien teil, die aus unterschiedlichen Gründen in der Heimat geblieben sind. Auch der Pfarrer hat in der Not seine Gemeinde nicht verlassen. Nachmittags findet ein Gottesdienst in Memel, in der orthodoxen Friedhofskapelle, statt. Auch Pastor Scharfetter richtet das Wort an die kleine andächtige Gemeinde. Ein zarter Chorgesang ertönt von der Empore. Danach erschallt der wohlklingende Baßbariton des litauischen Priesters. Wir sind sehr beeindruckt.

Anschließend besuchen wir eine Gemäldegalerie in der Alexanderstraße. Archibald Bajorat aus der Bundesrepublik hatte ausgestellt. Einige von uns hatten

auch das Glück, eine neueröffnete Ausstellung litauischer Künstler zu entdecken. Eindrucksvolle Gemälde und wunderschöne Arbeiten aus schwarzem Ton waren zu bewundern. Das Künstlerehepaar lud uns zum nächsten Abend in die Werkstatt ein. Wir brachten und erhielten Geschenke.

Allgemein muß man sagen, daß die Litauer gastfreundlich und sehr aufgeschlossen sind. Sie bemühen sich, deutsch zu sprechen.

An einem Nachmittag ging's nach Sandkrug, nach langen Jahren ein Bad in der Ostsee. Ein beglückendes Gefühl. Auf dem Rückweg noch schnell einen Blick in das alte Kurhaus. Es war nicht mehr so vertraut wie früher. Dann bot sich uns noch die unerwartete Gelegenheit für eine Hafenrundfahrt.

Schmerzlich vermißte man auch die Kirchtürme und die anderen alten Wahrzeichen, wie z.B. den „Roten Leuchtturm“ und den Lotsenturm, den man als Kind oftmals hatte besteigen dürfen. Es gäbe noch vieles zu berichten von der strapaziösen doch erlebnisreichen Reise in die Heimat.

Ilse Hofer, geb. Abromeit

Familienurlaub in Schwarzort – auf Einladung



Wie das MD in seiner Juli-Folge berichtet hatte, wird es ab Mai 1990 möglich sein, einen vierzehntägigen Urlaub in Schwarzort zu verbringen. Dazu wurde das neben der Kirche gelegene Ferienhaus „Azuolynas“ angeboten, wo Gruppen, Familien, aber auch Einzelgäste untergebracht werden können. Unser Bild zeigt einen Teil des großzügig angelegten Ferienkomplexes, davor das Boots- und Gerätehaus und den Bootsanleger. Ganz links die Kirche.

Vom Direktor des „Azuolynas“ wurde uns jetzt mitgeteilt, daß ab sofort verbindliche Anmeldungen angenommen werden. Da die mit dem MD vereinbarte Aktion Einzelreisen und damit eigene Wahl der Verkehrsmittel ermöglicht, werden die deutschen Gäste von dort aus eingeladen. Zur Genehmigung der Einladungen durch die Nahrungsbehörde sind einige Personalangaben erforderlich, für die wir einen Vordruck erstellt haben, den Sie bitte bei der MD-Redaktion anfordern wollen. Ein Belegschreiben wird Sie über weitere Einzelheiten informieren.

Fast wie damals

17. Juli – Flugplatz Hannover. In die Vorfriede der 72 Reisetelnehmer nach Polangen schlägt es wie ein Blitz ein, gegen Aufzahlung dürfen 20 Personen für die gesamten 2 Wochen nach Memel ins Hotel Klaipeda. Das war bisher noch keinem Reiseveranstalter gelungen und gab mir die Möglichkeit noch intensiver nach Jugenderinnerungen zu forschen.

Der erste Weg führt mich und meine in der Bundesrepublik geborene Frau natürlich zum Elternhaus in der Oberstraße. Nathalie, die Hausherrin, wurde dort 1949 geboren. Sie hat die Wohnung nach dem Tod ihrer Eltern übernommen. Das Haus ist gut gebaut, lobt sie. Die gußeiserne Badewanne wird noch heute verwendet und aus den glasierten Kacheln der inzwischen altersschwach gewordenen Öfen hat man neue Kachelöfen gesetzt. Ein reich mit Drechselarbeiten versehener Polsterstuhl meiner Großmutter steht noch als Prunkstück im Wohnzimmer, er wurde sogar den Aufkäufern des Memeler Museums verweigert. Die aus dem Besitz meiner Eltern stammende Kasten-Pendeluhr der Firma Junghans tat bis 1987 ihren Dienst. Sie wurde mir zum Abschied geschenkt und soll mich daran erinnern, daß ich jederzeit wiederkommen darf und auch meine Kinder mitbringen soll.

Ein zaghafter Versuch meinen ehemaligen Arbeitsplatz im Labor der Zellulose zu besichtigen, brachte mich in das Zimmer von Direktor Bieliauskas. Dort bekam ich bei einer Tasse Kaffee Informationen über das heutige „Celiulioze Kombinas“ in dem von 2000 Beschäftigten Packpapier und Kartonagen produziert werden. Die anschließende fast 2stündige Besichtigung der Werksanlagen unter Führung des Betriebsleiters zeigte noch viele alte Gebäude, wie zum Beispiel die alte Kocherei mit den gleichen Kesseln wie zu unserer Zeit. Die Lauge

wird allerdings nicht mehr zu Sprit verarbeitet, sondern eingedampft. Die aus dem Holz gelösten Rückstände, ein gelbbraunes Pulver, werden zu Viehfutter verarbeitet.

Prunkstück der Firma ist die neue 260 lang und 4,5 m breit produzierende Kartonagenmaschine. Sie wurde für 8 Tonnen Gold von westdeutschen und englischen Firmen hergestellt.

Das moderne Kesselhaus wird mit Erdgas und Oel beheizt. Einen Spänekessel zum Verfeuern der geschälten Rinde gibt es nicht mehr. Neuerdings interessiert sich eine westdeutsche Firma für diese Schälrinde.

Besondere Sorgfalt wird dem Umweltschutz zuteil. Ein eigenes Betriebslabor kontrolliert laufend die Abwässer.

Der Zaun vor der Nordermole ist endlich verschwunden. Spaziergänger in Mellneragen können die Mole ungehindert betreten und sich vom Stand der Bergungsarbeiten am dort gestrandeten Rostocker Schiff informieren. Eine Hafenrundfahrt mit der „Gyntaras“ führt hautnah an Werften und Hafenanlagen bis zur Anlegestelle der Fähre Mukran/

Memel und dann durch das Memeler Tief bis Sandkrug und Försterei.

Wer in der Hafengegend von Memel die alten Straßen und Häuser sucht, muß oft unverrichteter Dinge wieder abziehen. Die Holzstraße, jetzt „Neue Straße“, hat vom Gerichtsgebäude bis zur Schwannenstraße einen völlig neuen Verlauf. „Unsere“ Holzstraße ist aber noch vorhanden. Ich verfolgte sie von der Kettenstraße, an der nur noch ein Haus steht, bis zum Gericht. Westlich der neuen Straße befindet sich noch vollständig erhalten die Sattlerstraße. Das Wohlfahrtsgebäude neben der Witwenstraße steht noch, ebenso Teilstücke von Seiler-, Fleischer-, Rosen-, Stauer-, Witwen- und Ziegelstraße.

Und wer das nächste Mal nach Memel kommt, sollte auch das Museum in der Alexanderstraße aufsuchen. Der als Buddelschiffbauer bekannte Willy Peterson hat dem Museum ein in der Flasche eingebrachtes, beleuchtetes Modell des Memeler Bahnhofs geschenkt und dafür eine Urkunde der Stadt Klaipeda erhalten.

Günter F. Rudat

neswegs einverstanden, das verstieß gegen meinen ABC-Begriff.

Als dann einer beim Vorlesen mit roa begann, ging gleich mein Arm mit gestrecktem Zeigefinger hoch. Vom Lehrer befragt, was ich hätte, erklärte ich kurz: Bei mir steht kein a sondern ein i. Er versuchte mir zu erläutern, das wäre ein französisches Wort, bedeutet König, und die Franzosen sprechen es roa aus.

Was sollte ich darauf erwidern? Von Frankreich hatte ich wohl schon gehört, aber daß die Franzosen das ABC anders aussprechen sollten, war mir nicht vorstellbar. Ich ließ es daher bei einem Achselzucken bewenden. Auf dem Nachhauseweg, ich hatte gut 3 km zu laufen, ging es mir immer wieder durch den Kopf: Wie können die Franzosen a sagen, wenn da ein i steht!

Lange Zeit später, als wir auf der Herderschule bei Fräulein Cramer Französisch hatten, habe ich noch an meinen ersten Kontakt mit der französischen Sprache in der Volksschule in Laugszargen denken müssen.

Benno Dilba

Die arme Mutter

Immer schwerer fällt es, über sechzig und mehr Jahre hinweg in die Vergangenheit zurück zu greifen und sich an Einzelheiten, Begebenheiten, Erlebnissen in aller Klarheit zu erinnern. Aber hier und da fällt einem doch noch etwas ein, das man dann gerne erzählt, schon um zu hören: Also daß du das noch weißt, erstaunlich!

Ein solches Erlebnis, verbunden mit einem grausigen Geschehen, fiel mir neulich ein, und so möchte ich nicht versäumen, es zu erzählen.

1921. Ich war gerade sieben Jahre alte und verbrachte den Sommer mit meinen Eltern in Süderspitze im Hause von Zaborowsky, deren lauschiger Kaffeegarten schon damals in voller Flieder- und auch sonstiger Blüte stand. Geradezu berühmt durch den köstlichen Sand- und Streuselkuchen. Ich selbst schwärmte allerdings mehr für die rote Limonade mit Himbeergeschmack, genannt Brause. An schönen Sommersonntagen gab es sogar eine Fährverbindung nach „drüben“ mittels zwei Motorschiffchen, von denen das eine weiße „Miss Jane“, das andere, größere und braune, „Müritz“ hieß. Eigentlich waren es nur etwas größere Motorboote, die für diesen Zweck gechartert waren.

Es war der 15. Juli, Geburtstag meiner Mutter, und wir erwarteten Besuch aus der Stadt. Erwartungsvoll stand ich am Landungssteg und beobachtete der Herannahen der „Müritz“. Plötzlich, noch mitten auf dem Haff, blieb das Schiffchen stehen und begann mit der Strömung abzutreiben. Erst nach geraumer Zeit fing es wieder zu tuckern an und fuhr in weitem Bogen zum Landungssteg. Ich geleitete unseren Besuch über die große Wiese zum Hause, und nach der Begrüßung fragte meine Mutter ganz arglos, warum sie denn so spät erst angekommen wären.

„Tolle Geschichte“, sagte Felix, der jüngere der beiden Besuchersöhne, „es war eine Mutter in die Maschine gefallen.“ Eine Mutter? Tot! Das mußte ich sehen!

Französisch in der Volksschule

Jetzt, mit Beginn eines neuen Schuljahres, fällt mir folgende Geschichte ein. Es handelt sich um die Volksschule in Laugszargen, dem Grenzort an der Strecke Pogegen–Taurögen. Es war eine 2-klassige Dorfschule, besetzt mit einem Hauptlehrer, der zugleich Präzentor war – er hatte in der Kirche die Orgel zu spielen – und einem Junglehrer. Hinter der Schule befand sich ein langgestreckter Rasen, der uns in den Pausen als Tummelplatz diente. In einer Ecke stand ein hölzerner Barren und ein Reck aus hölzernen Ständern und einer angestrichelten Reckstange. Für diese Geräte der Körpererziehung hatte wohl Turnvater Jahn Pate gestanden. Kurz und gut, es war eine Schule, wie sie oft auf den Dörfern anzutreffen war.

Meine Mutter und ich kamen erst im September 1920 aus Sibirien zurück, wohin uns die Russen mit Beginn des ersten Weltkrieges verschleppt hatten. Ich war bei unserer Rückkehr etwa 6½ Jahre alt und somit bereits schulpflichtig. Mit Zustimmung des Kreisschulrats sollte ich erst Ostern 1921 mit dem Schulbesuch beginnen. Die Einschulung begann damals gleich nach Ostern und nicht wie heute erst nach den Sommerferien.

Mein Vater meinte nun, wenn ich dann als Siebenjähriger mit den ein Jahr jüngeren Schülern in einer Abteilung wäre, müßte ich schon etwas mehr wissen als die anderen. Das mindeste war seiner Ansicht nach das ABC und das „Kleine Einmaleins“. So wurde im Winter eifrig geübt – als Bauer hatte er ja im Winter Zeit – und noch vor Ostern konnte ich das ABC wie ein Gedicht aufsagen und auch das „Kleine Einmaleins“ beherrschte ich auswendig, ohne den Aufbau und die Logik dieses Rechenwerkes verstanden zu haben. Die Zahlenreihen waren für mich wohl so etwas wie aus dem Zusammenhang gerissene Zeilen eines Gedichtes.

Zum ersten Schultag gab es damals noch keine Tüte mit Süßigkeiten und meines Wissens wurde ich weder vom Vater noch von der Mutter an diesem Tag zur Schule gebracht. Den Weg von unserem Dorf Augstwilken bis zur Schule in Laugszargen kannte ich ja. Schließlich war ich nicht mehr sechs Jahre alt, wie die übrigen Schulanfänger!

Die ersten Tage waren jedoch eine Enttäuschung für mich. Meine im Winter mühsam erworbenen Kenntnisse, die nach Ansicht meines Vaters die Säulen jeglichen Wissens darstellen sollten, waren gar nicht gefragt. Dagegen entdeckte der Lehrer bei mir eine mir bisher nicht bekannte Leistungsschwäche. Ich konnte angeblich nicht singen und wurde als Brummer bezeichnet.

In der folgenden Zeit müssen dem Lehrer meine Vorschulkenntnisse im Rechnen doch aufgefallen sein, denn ich mußte öfter mit meinen Mitschülern das Rechnen üben. Ich bekam von ihm eine Grenze gesetzt, bis zu der ich beim „Zuzählen“ und „Abziehen“ gehen durfte. Während ich meine Mitschüler im Rechnen prüfte, nahm er mit den anderen Abteilungen einen anderen Stoff durch. Es ist heute schwer vorstellbar, daß ein Lehrer in einem Klassenraum 3 Jahrgänge unterrichten konnte, und dabei wurde nicht minder gründliches Wissen vermittelt als heute.

Es war wohl im zweiten Schuljahr. Ich hatte einen Tag gefehlt, was an sich sehr selten vorkam. Die Mitschüler zeigten mir ein Stück im Lesebuch, das wir für diesen Tag zum Lesen aufbekommen hatten. Es trug die Überschrift „Roi“. Die Geschichte handelte von einem Hund, der ein Kind vor dem Ertrinken gerettet hatte. Als ich die Überschrift als roi oder reu aussprach, protestierte mein Bankgenosse und erklärte, der Lehrer hätte gesagt, das hieße roa. Damit war ich kei-

Spornstreichs rannte ich zurück zum Landungssteg. Doch die „Müritz“ hatte bereits abgelegt und tuckerte hinüber zum Winterhafen.

Pech! Wie gerne hätte ich doch die Tote gesehen, die gewiß von der Maschine schlimm zugerichtet war. Dafür hielt ich mich dann schadlos, indem ich – fast als Augenzeuge – jedem, der mir in den Weg kam – und es waren viele, die zum Garten oder zum Strand strebten, die schaurige Kunde brühwarm mitteilte. Dann wurde ich zum Kaffeetrinken gerufen.

Verständlich, daß ich fast vor Neugier platzte und nun das Entsetzliche in allen Einzelheiten beschrieben haben wollte so, als hätte ich die traurige Pflicht, einen ausführlichen Bericht für das „Memeler Dampfboot“ zu schreiben.

„Wie sah denn die Frau aus?“ fing ich an zu bohren, vor Erregung zitternd.

„Was für eine Frau denn?“ lautete die Gegenfrage.

„Na ihr habt doch gesagt, daß eine Mutter in die Maschine gefallen war!“

„Eine Mutter, ja, aber doch keine Frau. Eine Schraubenmutter, die sich gelöst hatte und das mußte gleich repariert werden.“ Was ich dann sonst noch im Laufe der nächsten Zeit zu hören bekam, will ich lieber verschweigen. Freundliche Worte waren es jedenfalls nicht. Und das Memeler Dampfboot war um eine Schreckensmeldung ärmer, die ich sowieso nicht geschrieben hätte, da ich zu der Zeit noch mit den Anfangsgründen der deutschen Rechtschreibung genug zu tun hatte. GGr

den Atem anhalten. Um wieviel erstaunter muß man damals über ein solches Kunstfahren gewesen sein. Der Berichterstatter schreibt damals u. a.: „was will man sagen, wenn auf so unsicherem Gefährt ein gewandter Turner einem Fahren auf die Schulter klettert und so die Fahrt mitmacht, oder zwei Fahrende eine Reckstange halten und ein Turner daran Übungen ausführt, oder endlich ein Fahrer auf seinem Gefährt alle nur erdenklichen Stellungen einnimmt und selbst unter schwierigsten Verhältnissen doch die Balance nicht verliert“. Was er wohl heute zum Seilfahren und anderen artistischen Darbietungen sagen würde.



Fern der Heimat starb

Hedwig Woitschell geb. Sillus, 4630 Bochum, Stockayweg 3, früher Heydekrug, im Alter von 72 Jahren.

Radfahrer helfen

Das Jahr 1888 brachte für die gesamte Niederung ein ungewöhnlich großes Hochwasser, das ungeheuren Schaden anrichtete. Täglich wurden in der Zeitung kurze Lageberichte gegeben, nach denen Menschen und Vieh ertrunken, Häuser eingestürzt und beschädigt waren. In Memel wurde ein Ausschuß gebildet, der eine Hilfsaktion für die Geschädigten einleiten sollte. Auch der Memeler Radfahrerklub stellte sich mit zwei Veranstaltungen im Schützenhaus in den Dienst der guten Sache. Wir haben jetzt in jedem Jahr mehrfach Gelegenheit, Kunstfahren in Vollendung zu bewundern und finden daran eigentlich nichts Erstaunliches mehr, obwohl wir doch auch noch bei einer schweren Übung

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61/357 71. Vormalig F.W. Siebert Memel-Oldenburg

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, Tel. 04 41/3 07 74, Telefax 30 40 32

Redaktion: Bernhard Maskall, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41/6 12 28.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Baumschulenweg 20, Tel. 04 41/3 07 74

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 260 501 00) Kto.-Nr. 022-444 020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Baumschulenweg 20, erbeten

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.

**GRUPPENREISEN
MIT BETREUUNG**
Bus-, Schiff-,
Flug-, Bahnreisen
**MASUREN – DANZIG
SCHLESSEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS**
BÜSSEMEIER-BUSREISEN
sind BEQUEMER durch
BEINLIEGEN
100% mehr Beinfreiheit
Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthausen Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09 / 1 50 41

Welcher einsame Mann
hat Verständnis für eine
Frau, die nicht mehr gut
weit laufen kann?

Witwe, 77 Jahre, gutauss-
sehend, wünscht sich ehr-
lichen, guten Herrn bis 83
Jahre.

Zuschriften erbeten, wenn
möglich mit Tel.-Nr. an das
Memeler Dampfboot unter
Nr. 932.

Sie kommen -- (Westfront 1918)



Deutsche Soldatenlieder

in Originalaufnahmen!

2 Langspielplatten, DM 40,-
Bestellungen direkt an:

Zeitgeschichte Buchdienst,
6000 Frankfurt/Main, Postf. 11 20 53

☐ Scheck beigelegt (portofreie Lieferung)

Witwer, 49 Jahre, mit
Haus, sucht nette Le-
benspartnerin.

Anruf ab 20 Uhr
Telefon 0 67 58 / 498

Ostpreuße, 57 Jahre,
1,70 m, schlank, dunkelbl.,
ev., möchte eine liebens-
werte Partnerin kennenler-
nen. Alter 50–54 Jahre.
Zuschriften an das Meme-
ler Dampfboot unter Nr.
933 erbeten.

Wir bieten memelländische Heimatbücher an:

Bildkarte rund um das Kurische Haff, Pietsch	DM 12,00
Wild, Wald und Jagd im Memelland	DM 14,80
Das Schicksal des deutschen Memelgebiets	DM 10,00
Memelländisches Bilderbuch Band II	DM 21,00
Die Kurische Nehrung in 144 Bildern	DM 28,00
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern	DM 28,00
Die Entstehung des Memelgebiets, Fr. Janz	DM 16,00
Deutsches Memelland, Kurt Gloger	DM 6,00
Das Memelland in seiner Dichtung, Naujok	DM 14,00
Heimatkunde des Memelgebiets, Rich. Meyer	DM 12,00
Memelland – Land in Fesseln, E. Schwertfeger	DM 10,00
37 Jahre Landarzt in Pr. Litauen, Kittel	DM 6,00
Die geretteten Gedichte, Rudolf Naujok	DM 4,00
Mein Memelland von Erika Rock	DM 3,00
Die Memelhexe, Sagen und Geschichten	DM 10,00
Das germanische Meer, Ostseeraum, Maschke	DM 5,00
Wer war Sudermann? Ludwig Goldstein	DM 6,00
Die Bewohner der Kurischen Nehrung	
im Spiegel ihrer Sagen, Henry Fuchs	DM 7,80
Völkerringen im Ostseeraum, Henning/Th.	DM 14,00
Eiche am Meer, Martin Kakies	DM 24,80
Sing, sing, was geschah, Erinnerungen	DM 16,00
Aus dem Memelland – 4 Bändchen je ...	DM 10,00
Stadtplan Memel mehrfarbig Neuausdruck	DM 8,00
Autoaufkleber Memel-Wappen und andere	DM 2,00
Birute – Roman aus Litauen, Werner Scheu	DM 24,00

Heimat-Buchdienst Georg Banszerus
Grubestraße 9, 3470 Höxter 1

Ännchen von Tharau e.V.

Lennebergstraße 25 · 6500 Mainz 1 · Telefon 0 61 31-47 43 69



Verein zur Förderung
und Pflege
menschlicher und kultureller
Beziehungen mit Memel
Stadt und Land

Liebe Landsleute,

da wir meinen, daß Sie ein Recht auf eine Berichterstattung über die weitere Entwicklung beim Simon-Dach-Brunnen haben, geben wir diese 2. Anzeige auf und nehmen die entstehenden Kosten in Kauf.

Die Ännchen von Tharau-Figur und das Simon Dach-Medaillon sind fertig gegossen.

Es ist eine hervorragende Arbeit geworden und wir sind dem Berliner Bildhauer **Harald Haacke** sowie der Gießerei **Hermann Noack**, Berlin, zu großem Dank verpflichtet.

Wir werden mit unserem Ännchen in Memel alle Ehre einlegen.

In der 1. Septemberhälfte kommen das Ännchen und die granitene Abschlußplatte der Denkmalsäule mit umlaufendem Ornament und Beschriftung, deren Ausführung wir kurzfristig übernommen hatten, in unsere Patenstadt **Mannheim**.

Hier werden die einzelnen Stücke am 23./24. 9. 1989 im Rosengarten-Foyer zum Bundestreffen ausgestellt.

Allen Memelländern und sonstigen Interessierten wird damit Gelegenheit gegeben, das Werk nicht nur in Augenschein zu nehmen, sondern dafür auch zu spenden. Ob klein, ob groß, jede Spende ist uns willkommen, denn die Gesamtkosten für Skulptur, Medaillon, Buchstaben und Granitplatte betragen DM 82.000,-. Davon sind durch die bisherigen Beiträge und Spenden erst DM 42.000,- aufgebracht.

Helfen Sie also mit, ein Stück Memeler Geschichte zu rekonstruieren und unserer Stadt zu erhalten.

Auch die Memellandgruppen rufen wir auf, soweit noch nicht geschehen, im Herbst beim nächsten Zusammensein eine Sammlung für das Ännchen zu veranstalten.

Nach dem Bundestreffen werden alle Teile seefest verpackt und in der 1. Oktoberhälfte mit dem Frachtdampfer „Borodin“ unter unserer Begleitung von Bremen nach **Memel** gebracht. Sie finden dort zunächst im Theater einen Platz, bis der Theaterplatz und der Brunnen endgültig fertiggestellt sind. Für die Enthüllung des Denkmals in Memel ist der **18. November 1989** festgelegt und von Bürgermeister Zalys bestätigt. Die Eröffnungsvorstellung des Theaters muß hiervon leider abgetrennt werden, da die Innenausstattung bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht fertig ist.

Helfen Sie uns durch Ihren Beitritt in den Verein (Jahresbeitrag DM 60,-) und durch eine Spende (steuerlich abzugsfähig).

Für den Ännchen-von-Tharau-Verein

Der Vorstand:

Heinz Radziwill
Lötzen
7600 Offenburg

Günter Stolz
Heidelberg
6236 Eschborn

Dr. Hannes Kaschkat
Memel
8700 Würzburg

Dr. Gerhard Willoweit
Memel
6500 Mainz

Prof. Dr. K. H. Ruffmann
Memel
8520 Erlangen

Dr. Otto Weiberg
Bremen
6454 Bruchköbel

Gerhard Rautenberg
Königsberg
2950 Leer/Ostfriesland

Maja Ehlermann-Mollenhauer
Nidden
6500 Mainz

Erika Rhode
Hannover
3050 Wunstorf

Der Rechnungsausschuß:

Rüdiger Botteck
Rastenburg
4600 Dortmund

Johannes Palkus
Ruß
4010 Hilden

Manfred Schirmacher
Postnicken, Lkr. Königsberg
4709 Bergkamen

Spendenkonto: **Nr. 40 240** Volksbank Gonsenheim
(BLZ 550 604 17) 6500 Mainz-Gonsenheim

Nr. 161 013 900 Stadtparkasse Dortmund
(BLZ 440 501 99) 4600 Dortmund 1

Spenden sind steuerlich absetzbar lt. Finanzamt Mainz, AZ: Gem 28.0089 – IV/6.

Unsere Reisettermine für Litauen 1990 liegen vor!

MEMEL

15 Tage/14 Übern. Hotel Klaipeda DM 2.128,- ab Han.
8 Tage/ 7 Übern. Hotel Klaipeda DM 1.398,- ab Han.

PALANGA

15 Tage/14 Übern. Privatquartiere 1.775,- ab Han.
8 Tage/ 7 Übern. Privatquartiere 1.195,- ab Han.

Termine PALANGA + MEMEL

04. 06. - 18. 06. 1990 - 14 Tage
18. 06. - 25. 06. 1990 - 8 Tage
25. 06. - 09. 07. 1990 - 14 Tage
09. 07. - 16. 07. 1990 - 8 Tage
16. 07. - 30. 07. 1990 - 14 Tage
30. 07. - 06. 08. 1990 - 8 Tage
06. 08. - 20. 08. 1990 - 14 Tage
20. 08. - 27. 08. 1990 - 8 Tage
27. 08. - 03. 09. 1990 - 8 Tage
03. 09. - 10. 09. 1990 - 8 Tage

Gruppenreise 8 Tage KAUNAS

13. - 20. 06. 1990 DM 1.380,-
20. - 27. 06. 1990 DM 1.380,-
15. - 22. 08. 1990 DM 1.380,-

Gruppenreise 8 Tage VILNIUS

16. - 23. 05. 1990 DM 1.380,-
01. - 08. 08. 1990 DM 1.380,-
12. - 19. 09. 1990 DM 1.380,-
24. - 31. 10. 1990 DM 1.380,-

Gruppenreise 8 Tage MEMEL

07. 02. - 14. 02. 1990 DM 1.448,-
11. 04. - 18. 04. 1990 DM 1.448,-
24. 10. - 31. 10. 1990 DM 1.448,-

Letzte Reisen in 1989:

VILNIUS-KAUNAS

vom 18. - 25. 10. 1989 DM 1.280,- ab Hannover
MEMEL 11. - 18. 10. 1989 DM 1.320,- ab Hannover
KAUNAS 06. - 12. 12. 1989 DM 1.280,- ab Hannover

Visagebühr für alle Reisen + DM 30,-

Weitere Info:

Ideal Reisen

B&H Potz oHG

Volgersweg 58 · 3000 Hannover 1
Tel. (0511) 34 42 59 & 34 53 44

Suche Halbbruder oder andere Angehörige

Mein Vater Franz Riechert, geb. 28. 7. 1886 in Ginkelsmittel,
Kr. Elchniederung, gest. 20. 10. 1938 in Ostpreußen.
Bitte um Auskunft: **Otto Riechert**
Hugo-Heimann-Straße 3, 1000 Berlin 47 / Neukölln

Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Artur Reimann

Rieloh 3, 2202 Heede
Früher: Spengen, Kreis Memel
feiert am 30. September seinen
80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch
viele schöne Jahre

**Waltraut und Heinz,
Karen, Gerhard und Steffen**



Wir gratulieren unserer lieben

Edith Serruns geb. Schilling

aus Memel,

jetzt Am Schwanenbach 119, 4500 Osnabrück
zum 75. Geburtstag am 13. September 1989
und wünschen weiterhin Gottes Segen und
Beistand.

Leni Tareilus und Xenia Sensfuß



Am 21. September 1989 feiert

Anna Srugies geb. Gawehn

ihren 93. Geburtstag.

Es gratulieren in Dankbarkeit und Liebe und
wünschen Gottes Segen

**ihre Söhne Willy und Erich
Schwiegertöchter, Enkel und Urenkel**

2000 Norderstedt bei Hamburg
Früher: Scheeren, Kreis Heydekrug



Unserer lieben Oma, Uroma

Helene Kausch, geb. Ruines

Zu Deinem 75. Geburtstag am 20. 9. 1989
wünschen Dir Deine Kinder

**Waltraud, Siegfried, Günter
sowie alle Enkel und Urenkel**

alles Gute, viel Glück
sowie beste Gesundheit.



Kaum zu glauben aber wahr, unser Bruder

Walter Jakuszeit

geb. am 29. September 1929
früher Memel-Schmelz, Kaiserstraße 5
jetzt 5800 Hagen 1, Monschauer Straße 24
wird am 29. September 60 Jahr.

Die Geschwister gratulieren herzlich mit allen
guten Wünschen

Willy, Maria, Ruth, Ernst



Am 2. September 1989 feierte

Hans Getzieh

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren **seine Frau, Töchter,
Schwiegersöhne und 4 Enkel**

2000 Wedel-Holst., Feldstraße 121
Früher: Russ, Kreis Heydekrug



Postvertriebsstück T 4694 E

WERBEDRUCK KÖHLER + FOLTMER

Verlag des Memeler Dampfboots

Baumschulenweg 20 – 2900 Oldenburg

Gebühr

bezahlt

Gerhard Kittel

Hegelstraße 2

4010 Hilden

Bescheiden war sein Leben
und fleißig seine Hand
Frieden hat Ihm Gott gegeben
ruhe sanft und habe Dank

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute
meine treusorgender Mann, unser Vater,
Schwiegervater, Großvater, Uropa, Bruder
und Onkel

Alfred Habedank

* 13. 4. 1907

† 27. 8. 1989

In Liebe und Dankbarkeit

Margarete Habedank geb. Ziepa

8487 Pressath, Zintthammer 16

Früher: Bommelsvitte

Die Trauerfeier hat am 30. August 1989 stattgefunden.

Erich Auschra

* 2. 9. 1910

† 24. 8. 1989

Mein innigstgeliebter Lebenskamerad, unser lieber Vater, Groß-
vater, Bruder, Onkel und Neffe ist nach kurzem schwerem
Leiden für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herta Auschra geb. Rudat
und Söhne

6500 Mainz, Frauenlobstraße 57

Früher: Memel, Otto-Böttcher-Straße 9

Die Trauerfeier fand im Krematorium in Mainz am Mittwoch, dem 30.
August 1989, 11 Uhr, statt.

Auferstehung ist unser Glaube,
Wiedersehen unsere Hoffnung,
Gedenken unsere Liebe.

Augustinus

Gott, dem HERRN, hat es gefallen, zu Memel/
Ostpreußen, auf Bommels-Vitte in der Sand-
wehrstraße 12

Trude Karapinskiene

geb. Bliesze

* 5. 7. 1907

† 19. 7. 1989

wo sie seit ihrer Rückkehr 1947 aus Schleswig gewohnt
hatte, abzurufen.

In Liebe und Dankbarkeit:

Grete Bliesze, als Schwester
in 2210 Itzehoe;

Albert Bliesze, als Bruder
mit Familie in 2219 Lägerdorf;

Erich Bliesze, als Sohn
mit Frau **Anneliese**, geb. Keßler,
1534 Hatcher-Crescent
Ann Arbor 48103, Michigan - USA.

Heimatwohntort Kiaken b. Deutsch-Crottingen.

Die Beisetzung durch Familie Šveikauskas fand am 21. 7. 1989 auf
dem Friedhof Szimken bei Plicken statt.

Unsere liebe Schwester

Berta Wasselowski

ist kurz vor ihrem 91. Lebensjahr nach längerer Krankheit
sanft entschlafen.

Es trauern um sie:

Anna Pofig

3330 Helmstedt, Frh.-v.-Steinstr. 78

Gretha Wasselowski

Helmstedt, Elzweg 44

St. Blasien, den 15. August 1989

Früher: Memel